

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Seltung des Bezirke

Bezugspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark mit Zustagen, einzelne Nummern 18 Reichspfennige. Gemeinde-Verbands-Girokonto Nummer 1. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 1. Postcheckkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 48 Millimeter breite Zeile 20 Reichspfennige. Eingeladene Anzeigen 60 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 73

Montag, am 26. März 1928

94. Jahrgang

Vertilgung und Sächliches

Dippoldiswalde. Am Sonntag war der Gottesdienst der Kirchengemeinde-Veranstaltung vorangehen soll, wieder recht gut besucht. Unter dem Gesang der Glocken betreten die Geistlichen, die Kirchengemeindevorstände und Helferinnen das Gotteshaus und besetzen die Bänke auf dem Altarplatz. Die Orgel erteilt mit einem weichen Vorspiel ein, Eingangslied, Liturgie und Verlesung des Schriftwortes 1. Petri 2, 5-10 und Abkündigung des Bekenntnis zum Evangelium, das in dem Chorgesang: „O teures Gotteswort“ von M. Hauptmann tönend verkündigt wird. Auf diesem Grundton baute dann Pfarrer Rosen mit Hilfe des Lesers Psalm 43, 1-4: „Richte mich Gott und führe meine Sache usw.“ in der Festpredigt kräftig wirkende Harmonien auf, die den Kirchengemeindegliedern als einen Tag der Rechenhaftigkeit, des Gebets und des Geduldes erkennen, die Pflichten und Aufgaben als Kirchengemeindeglied fühlen und sich der Verbundenheit mit der Allgemeinheit der Christen erfreuen lassen. Nach der Predigt nahm Oberkirchenrat Michael einen Akt der Ehrung vor, indem er dem Privatrat Paul Schmidt, Wernsdorf, für langjährige, werthvolle Mitgliedschaft der Kirchengemeinde in Reinholdsbain und hier eine Dank- und Anerkennungsurkunde des ev.-luth. Konsistoriums mit herzlichem Begrüßung überreichte. Darauf schritten die beiden Geistlichen zur Prüfung der Konfirmanden nach deren religiösen Wissen. Oberkirchenrat Michael ging von der verlesenen Epistel 1. Petri 2, 5, „Ihr, als die lebendigen Steine“ aus und ließ die Prüflinge aussagen, wie sie sich im kirchlichen Leben betätigen wollen und wolle. Pfarrer Rosen nahm als Ausgang zur Prüfung das Lutherlied Nr. 521: „Herr Gott, dich loben wir“ und befragte seine Konfirmanden nach der Geschichte von Männern, die zum Aufbau der Kirche beigetragen haben und uns als Vorbild dienen sollen. Erfreulich war es, wie meist frisch und sicher die Antworten erfolgten. Freudigen Herzens schloß darum die Gemeinde den Gebetsdienst mit: „Herr Gott, dich loben wir“ als Wechselgesang zwischen dem Geistlichen (Oberkirchenrat Michael), Kantor und Gemeinde, und wüßte, es hatte eine kraftvolle Wirkung, wenn nach dem Einzelsingen die Gemeinde, unterstützt von Orgel und Posaunen, einsetzte. Klugerweise wurden von den 5 Versen des Liedes nur 3 gesungen; denn auch hier würde „allzuviel“ den Eindruck abschwächen. Anschließend fand die Ergänzungswahl zur Kirchengemeindevorstellung statt. Heute Montag abends 8 Uhr ist Kirchengemeinde-Veranstaltung in der „Reichskrone“.

Dippoldiswalde. Bei der gestrigen Ergänzungswahl zur Kirchengemeindevorstellung machten von ihrem Stimmrecht 217 Wähler Gebrauch, und zwar 200 in Dippoldiswalde, 108 im ersten Bezirk (A-M) und 92 im zweiten Bezirk (N-O), 6 in Oberhäslich, 4 in Reinberg und 7 in Reinholdsbain. Die Auscheidenden wurden sämtlich wiedergewählt, nämlich Weichenwarter I. R. Müller mit 170, Schneidermeister Uhlig mit 167, Frau Obersteuereinspektor Wünderlich mit 166, Stadtkassierer Schubert mit 165 und Hausmeister Steglich mit 161 Stimmen. Von den ländlichen Vertretern erhielten Wirtschaftsbeführer Müller in Oberhäslich 6, Oekonomierat Weide in Reinberg 3, Stellmachermeister Ueber und Gutsbesitzer Zimmermann in Reinholdsbain je 5 Stimmen. Weitere Stimmen entfielen: 29 auf Lehrer Müller, je 27 auf Feilurmeister Höl und Schachmachermeister Heinrich, sowie je 26 Stimmen auf Landkrankenkassierer Scheibe und Schlosser Friebe, 1 auf Wirtschaftsbeführer Jechl in Reinberg und 2 auf Gutsbesitzer Bruno Weinhold in Reinholdsbain. In Dippoldiswalde war überdies die Stimmenverteilung von 28 bis herab zu einer Stimme nicht unbedeutend.

Dippoldiswalde. Die 64. ordentliche Hauptversammlung hielt am Sonnabend die Freiwillige Feuerwehr im Schützenhaus ab. Der Signalistendor eröffnete sie mit einem Marsche, dann begrüßte Kommandant Reichel die erschienenen Ehrengäste, Bürgermeister Dr. Höhmann, Stadtvorordnetenvorsteher Schumann, den stellv. Oberführer der Pflichtfeuerwehr und wies darauf hin, daß das vergangene Jahr wohl viel Arbeit gebracht hat, daß viele Übungen abgehalten wurden, daß aber der gute Abschluß der Prüfung entscheidend und bewiesen habe, daß die Wehr auf der Höhe ist. Bürgermeister Dr. Höhmann hob in seinen Dankesworten den praktischen Wert und die ethische Bedeutung einer Hauptversammlung hervor, Rechenschaft abzulegen über das vergangene Jahr, Beschlüsse zu fassen über den weiteren Ausbau, sich zu rüsten zum Kampfe gegen das Feuerschicksal. Er wünschte, daß der Geist der Kameradschaft und Kameraderie gegen die den Mitmenschen drohenden Gefahren immer wach bleibe und auch die Verhandlungen dieser Hauptversammlung leiste. Den Jahresbericht erstattete der Feldwebel Karl Reichel. Er betonte eingangs, daß der Übungsbefuch im 63. Vereinsjahr 19. 3. 27 bis 18. 3. 28 gut gewesen war, besser als im Vorjahre. 3. 3. besteht die Wehr aus 10 Ehren-, 30 Paktiven und 75 aktiven Mitgliedern. Zum Dienst tritt sie mit 82 Mann an. 3 Aufnahmen standen 5 Austritte gegenüber. Der Bericht erwähnte dann, daß Zeugwart Thümmel eine Kur in Bad Ems nehmen mußte, da er sich bei einem Brande in Obercunnersdorf als Motorsporthelfer eine schwere Krankheit zugezogen hatte, daß der frühere Feldwebel Schmidt mit Tod abgegangen ist, erwähnte die Reihe der Auszeichnungen, gab den Übungsbefuch mit 83,8 an und ging dann näher auf die im August stattgefundene Inspektion ein. Größere Alarmierungen fanden nicht statt, nur 2 Waldbrände und ein Aischengrubenbrand. Die Motorsporthilfe rückte außer zu Übungen aus am 10. 7. nach Glasbütte, wo sie 174 Stunden arbeitete, am 13. 7. nach der Lehnmühle (Wasserschaden), am 30. 7. nach Reichsdorf, am 29. 12. nach Oberfrauenendorf, am 24. 1. nach Oberhäslich, am 16. 3. nach Reichsdorf. Nachversammlungen wurden 5, Ausschüßungen ebenfalls 5 abgehalten, Vergnügen nur 1 am 14. Januar. Berichtet wurde noch über die Neuanschaffung von Ausrüstungsgegenständen durch die städtischen Behörden, feststellend, daß der Geist in der Wehr vorzüglich ist und geschlossen mit dem städtischen Dank an den Dezenten und die städtischen Körperschaften und der Bitte, der Wehr weitere Unterstützung zu gewähren. Anschließend erstattete der Kassierer Weisbach den Kassenbericht. Einer Einnahme, einschl. vorjähriger Kassenbe-

stand von 712,72 M. stand eine Ausgabe von 487,58 M. gegenüber, so daß ein Bestand von 225,19 M. verbleibt, der etwas niedriger als im Vorjahre ist. Die Unterstützungskasse, die vor dem Kriege eine ansehnliche Höhe erreicht hatte, voriges Jahr wieder neu gegründet wurde, hat jetzt einen Bestand von 281,28 Mark. Der Voranschlag Weisbachs, sie um 500 M. aus der Kompaniekasse zu stärken, fand Annahme. Die Vergütungskasse, über deren Stand Feldwebel Reichel berichtete, ist zu des Berichtspalters Nummer von 90,95 M. auf 79,50 M. gesunken. Als Rechnungsprüfer 1928/29 wurden die Kameraden Franz und Otto Fleischer gewählt, während die bisherigen Prüfer Widra und Grünberger berichteten, daß die geleistete Rechnung für richtig befunden worden sei, worauf dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Nachdem noch Stadtrat Diebold begrüßt worden war, berichtete Adjutant Höl über die Theaterwachen. Ausgeführt wurden 51 Saalwachen, eine bei einem Fadelzug, zusammen bezogen mit 104 Mann. War bisher zum Schützenfest jedesmal Woche gestellt worden, so unterließ dies erstmalig auf Wunsch der Schützengesellschaft. Die nun folgenden Wahlen ergaben eine geschlossene Wiederwahl aller Stelleninhaber. Zunächst wurde einstimmig Adjutant Höl wiedergewählt, dann ebenso einstimmig in den einzelnen Sektionen die Führer und stellv. Führer und zwar 1. Sektion Robert Schmidt, Hans Jäckel (erstere als Führer, letztere als dessen Stellvertreter), 2. Sektion Otto Reichel, Frauloh, 3. Sektion Alfred Weisbach, Hermann Reichel, 4. Sektion Richard Köhler, Hugo Müller, 5. Sektion Kästner, Weisfeld, 6. Sektion Rache, Elsner, 7. Sektion Alfred Börner, Heinke, 8. Sektion Alfred Kothe, Oskar Taubert. Alle nahmen die Wahl an. Der Kommandant drückte seine Freude über dieses Vertrauenszeugnis aus. Dann wurden noch die Wehroberreiter gewählt. Wiedergewählt wurde Alfred Kästner an Tauberts Stelle (der stellv. Führer ist) Alfred Söner. In Theaterwachen meldete sich freiwillig Kamerad Wagner. Anträge waren nicht eingegangen, wurden auch in der Versammlung nicht gestellt. Nachdem dann die Wehr angetreten war, richtete Kommandant Reichel herzliche Worte an Hauptmann Heinrich, der 30 Jahre der Wehr angehört, seit 1905 zum Kommando gehört. Er hob die große Liebe Hs. zur Wehr hervor, die er immer gezeigt habe und die vorbildlich für die anderen sei und teilte ihm unter Ausbündigung der Urkunde die Ernennung zum Ehrenmitglied mit, überreichte ihm auch als kleines Dankeszeichen einen Spazierstock. Der Geehrte dankte mit ebenso herzlichen Worten. Er erwähnte die Kameraden, auszubalten im Dienste für den Schutz des Ortes der Mitmenschen, für die gute Sache, und versprach, auch weiter seine Kräfte in den Dienst der Wehr zu stellen. Dann nahm Bürgermeister Dr. Höhmann das Wort, um eine Reihe Auszeichnungen auszubändigen. Er betonte die jederzeit treue Pflanzenerfüllung. Sie hätten sich immer als wachere Streiter gegen die entfesselten Elemente gezeigt und harte Arbeit geleistet und können mit Genugtuung und Befriedigung auf ihre bisherige Tätigkeit zurückblicken. Mit Dank und Anerkennung für das Geleistete stellte er sie den übrigen als leuchtende Vorbilder hin und überreichte als äußeres Dankeszeichen Hauptmann Heinrich im Namen der Stadtverwaltung eine silberne Uhrkette mit Anhänger, im Auftrage des Landesausschusses Freiwilliger Feuerwehren Oskar Otto für 20jährige Dienstzeit ein Anerkennungsdiplom und Ernst Below im Auftrage der Stadt für 15jährige Dienstzeit eine Anerkennungsurkunde. Er beglückwünschte alle Ausgezeichneten und bat sie, sich noch viele Jahre in den Dienst der freiwilligen Feuerwehren zu stellen und zu helfen, einen tatkräftigen und eifrigen Nachwuchs heranzubilden. Im Namen aller Ausgezeichneten dankte Hauptmann Reichel mit der Versicherung, daß sie immer dem Wahlspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ treu bleiben würden. Auch Kommandant Reichel beglückwünschte diese Kameraden und überreichte Kamerad Below das von der Wehr gestiftete Uhrenhängel. 30 Mann der Wehr (— 35 Proz.) haben im vergangene Jahre alle Übungen besucht. Wie üblich wurden ihnen in einer Verlosung kleine Geschenke als Auszeichnung für ihren Dienstleistung zuteil. Hier dankte Führer Rache und versprach, daß auch in diesem Jahre alle so eifrig kommen würden. Mit dem Hinweis darauf, daß vor 30 Jahren anlässlich der damaligen 30jährigen Jubelgedächtnisfeier zur Wehr sein Vater, Stadtrat Reichel, einen silbernen Becher gestiftet habe, daß jedesmal zur Hauptversammlung der besonders Geehrte den ersten Schluß daraus trinke, übergab er Hauptmann Heinrich den Becher, der dann beim Kommando und den Ehrengästen kreifte. Adjutant Höl dankte hierbei dem Sohne des Stifters für die glänzende Führung der Geschäfte im vergangene Jahre. Dann hat Kommandant Reichel noch, die Übungen pünktlich zu besuchen, sich stets beim Feiern zu entschuldigen, gab eine Reihe von Einladungen bekannt und erstattete Bericht von der Hauptmannsversammlung in Schmiedeberg vor 8 Tagen, worüber wir ja schon ausführlich berichtet haben. Mit Verteilen der Übungskalender und einigen weiteren geschäftlichen Mitteilungen fand die Versammlung ihr Ende.

Dippoldiswalde. Am Sonnabend hielt das Direktorium der hiesigen Priv. Schützengesellschaft in Gemeinschaft mit dem Bauausschuß der Gesellschaft in „Stadt Dresden“ eine Sitzung ab, in der die ausgefüllten Blanketts zu den sich zum Gauschießen nötig machenden Umbauten der Schießhalle und Schießstände geöffnet wurden. Die zugehörigen Baupläne haben dem Stadtrat vorgelegen, auch Sachverständige haben sich gutachtlich dazu geäußert. Der ganze Neubau ist in Lose geteilt und an die Mitglieder Barisch, Donner und Nische vergeben worden. Die sich notwendig machenden Handwerkerarbeiten werden ebenfalls an Mitglieder vergeben werden. Der ganze Bau wird nach den Plänen der Bauten der Bundeschießen in Schmiedeberg und Freiberg ausgeführt. Der Neubau der Bogenschießen wurde an Schlossermeister Hamann vergeben. Die Finanzierung der Um- und Neubauten genehmigte man nach längerer Beratung nach den Vorschlägen des Vorstehenden. Von der Bewilligung eines Festbeitrages

seiten der Stadtverwaltung, der in der Hauptsache zur Beauftragung der Kinder verwendet wird, nahm man mit Freuden Kenntnis, auch von der Erlaubnis, daß das Stadtwappen im Festzeichen mit aufgenommen werden darf. Weiter wurde beschlossen, die Bewirtschaftung der Halle und der beiden Zelte den Mitgliedern Nögel, Hahn und Arnold für die von den Genannten abgegebenen Gebote zu übertragen. Zum Schluß der Sitzung wurde noch von drei eingegangenen Entwürfen das Plakat zum Gauschießen gewählt. Es soll schnellstens angefertigt und versandt werden.

Dippoldiswalde, 26. März. Mit „Dyckerpotts Erben“ wartete gestern abend die Genossenschaft Deutscher Bühnengedöriger in der „Reichskrone“ auf. Eine Komödie mit heitersten Szenen. Eine ganz absonderliche Art und Weise ist's, auf welche der verstorbene alte Dyckerpott, Zeit seines Lebens ein Sonderling, aber — wie sich ergibt — auch ein großer Menschenkenner, durch sein Testament unter seinen Erben besaßen die Spreu vom Welgen scheidet. Charaktere der verschiedensten Art zeichnet die Komödie. Sie wurden vorzüglich wiedergegeben, alle miteinander. Will man einige besonders nennen, so wären es „der Mann mit der blauen Schürze“ und Biemeister. Sie dürften in Wacke und Spiel am besten geraten sein. Herzlich wurde wieder gelacht. In Veranlassung dazu fehlte es wirklich nicht. Auch der Beifall war sehr reichlich, sogar bei offener Bühne. Er war verdient. Aber merkwürdig, trotz guter Leistungen gibt es in Dippoldiswalde kein ausverkauftes Theaterhaus mehr.

Bei dem Meisterschaftskampfe im Fußball am Sonntag nachmittag auf hiesigem Sportplatz trat sich ein recht bedauerlicher Unfall zu. Der Geschäftsinhaber Paul Müller des hiesigen Vereins (MVB) erlitt im 2. Teile des Spieles einen Sturz. Ob ein Zusammenstoß mit einem anderen Spieler der Grund war, oder ob er über dessen Füße stürzte, läßt sich nicht klar sagen, die Meinungen der Beobachter gehen hier sehr auseinander. M. zog sich eine Gehirnerschütterung zu und wurde bestimmungslos nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht, doch geht es ihm heute morgen wieder wesentlich besser, auch die Besinnung ist zurückgekehrt.

Ein riesiger Feuerstein wurde Sonntag früh in der 1. Stunde in südwestlicher Richtung beobachtet. Inseere immer dienstfertige Motorprüfingenabteilung wollte schon ausrücken, doch wurde festgestellt, daß es sich um ein Feuer außerhalb des Bezirke handelte. Es brannte die Fuchsmühle in Conradsdorf bei Freiberg.

Die Ortsgruppe des Luise-Bundes hält Mittwoch, 28. März, ihre nachträgliche Feier des Geburtstags der Königin Luise ab. Hierbei wird die Bundesführerin, Frau Böhm, Mitglied des Landtags, sprechen; gesangliche Darbietungen werden geboten und ein Einakter von Friedrich Lienhard aufgeführt werden. Der Eintritt ist frei.

Zu einem Vortrag und Unterhaltungsabend hatte der Frauenmissionsverein Dippoldiswalde für Mittwoch, den 21. März eingeladen, und viele waren der Einladung gefolgt, so daß der Reichstronen-Saal dicht besetzt war. Der hiesige Missionsverein ist ja bekannt durch die nette Art und Weise, wie er seine Veranstaltungen zu feiern pflegt. Unter der rührigen Leitung von Frau Registrator Schumann hatte man es auch diesmal wieder verstanden, dem Saal ein festliches und anheimelndes Gepräge zu geben, und man fühlte sich als Glied einer großen Familie. — „Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen“ so klang es zum Eingang und das war auch der Inhalt der Begrüßung durch Oberkirchenrat Michael. Es waren warmherzige Worte, mit denen er für die Mission warb und die Gewissen der Hörer packte. Und die Worte gingen zu Herzen, das merkte man. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag von Frau Missionsdirektor Dr. Ihmels über ihre Reiseerlebnisse in Afrika, ein Vortrag, von dem man wünschte, daß ihn noch viel, viel mehr gehört hätten. Im Geiste wurde man nach den deutschen Missionsstationen im ehemaligen Deutsch-Ostafrika geführt. Die Hörer durften sich mitfreuen über die herrlichen Erfolge unserer Leipziger Mission am Paregebirge, am Kilimandscharo und am Meru; sie wurden auch überzeugt davon, daß es hier gilt, mitzuhelfen an dem großen Gotteswerk. Es war ein überaus interessanter aber auch feiner Vortrag, dessen Eindruck noch wesentlich durch die freundlich-schlichte Persönlichkeit der Vortragenden erhöht wurde. Auch für gute, sehr gute Musik hatte der Missionsverein gesorgt. Man hatte dazu Frau Siemon und Kantor Herloß gewonnen, und es war ein Genuß, den beiden zu lauschen. Gemeinsamer Gesang beschloß den schönen Abend, dessen sichtbares Ergebnis eine reiche Kollekte war. Was er aber an innerer Bereicherung gegeben hat, das darf man wohl werten als ein fruchtbringendes Samenform auf dem großen Acker des christlichen Liebeswerkes.

Aus Stadt und Land.

Eröffnung der Reichsgastwirtschmesse. Am Sonntag wurde in Berlin in der Alten Lustwiese am Kaiserdamm in Gegenwart von Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden und der Vertreter aller Berufsorganisationen die Reichsgastwirtschmesse eröffnet. Nach dem Zusammenbruch der früheren, einzelnen Messen ist für die Gastwirtschbranche die Reichsgastwirtschmesse die maßgebende Veranstaltung. Die Zusammenlegung hat eine Konzentrierung gebracht, die sowohl für die ausstellende Industrie als auch für die Besucher von großem Vorteil ist.

Haftbefehl gegen einen Berliner Bankier. Der Untersuchungsrichter beim Landgericht I Berlin hat gegen den Inhaber des Berliner Bankgeschäfts Schneider und Landgraf, Am Spittelmarkt 12-13, den Bankier Ludwig Lewy, Haftbefehl wegen Konkursverbrechens und schwerer Depotunterschlagungen erlassen. Lewy ist geflüchtet. Die Depotunterschlagungen sollen mehrere Hunderttausend Mark betragen.

Schwerer Einbruchdiebstahl in Berlin-Schöneberg. In der Hohenhausenstraße zu Berlin-Schöneberg erbeutete Einbrecher in der Wohnung einer alleinstehenden Dame verschiedene Wertsachen, darunter folgende Schmuckstücke: Einen Anhänger mit neun Brillanten, eine goldene Damen-Taschenuhr, einen Platinring. Weiter stahlen sie einen Damen-Breitenschwanzmantel mit Stulpschleife, einen Seal-Bisammantel und einen Hermelinschal. Der Gesamtschaden beträgt 20 000 Mark.

Ein kleiner Lebensretter. In Wildschütz bei Leipzig brachen zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren auf dem dünnen Eis des Dorsteiches ein. Ein kleiner Bruder des einen Mädchens im Alter von 6 Jahren kroch vorsichtig an die Berunglückten heran und zog beide heraus.

Ein Führer unter den Rädern des Juges. Unweit des Bahnhofes Kowahlen der Nebenbahnstrecke Syd-Insterburg wurde auf einem Übergang das Führer des Gastwirts Kondzierra aus Sarowlen vom Personenzug überfahren. Die Insassen des Führers, Max Kulinowski und Erna May aus Wgen, wurden dabei schwer verletzt, während der Kutscher mit dem Schrecken davonkam. Die Verletzten sind im Krankenhaus Goldap untergebracht. Das Kautwerk der Lokomotive war vorschriftsmäßig in Tätigkeit. Der Kutscher scheint, da er sich mit den hinten im Wagen sitzenden Personen laut unterhielt, nicht auf den Liebergang geachtet zu haben.

Autounfälle durch kräftigen Leichtsinns. Auf der Fahrt von Bettenhausen nach Kassel fuhr in der Nacht ein mit zehn (!) Personen noch jugendlichen Alters besetztes Dieselfahrer gegen einen Leitungsmast der elektrischen Straßenbahn, wobei der hintere Teil des Wagens zertrümmert wurde. Trotzdem fuhr der Wagen noch etwa 30 Meter weiter und stieß gegen ein Haus, wo er schwer beschädigt stehen blieb. Das Auto wurde von dem Sohn des Besitzers selbst gesteuert, der einen schweren Nervenschlag erlitt und zur Stunde noch vernehmungsunfähig ist. Von den übrigen Insassen blieb der 22 Jahre alte Willi F. aus Kassel-Bettenhausen tot an der Unglücksstelle liegen. Er hatte auf der hinteren Kante des Wagens gesessen und war gegen den Leitungsmast geschleudert worden. Zwei Insassen und ein Mädchen erlitten schwere Knochenbrüche und schwere innere Verletzungen, während zwei Personen mit geringfügigen Verletzungen davongekamen.

Zwei Scheimbrennereien aufgedeckt. Zwei Scheimbrennereien größeren Stils wurden in Köln aufgedeckt. In dem einen Falle handelt es sich um den Inhaber eines Kaffeehauses, in dessen Räumen während der Nachtzeit aus Brennspiritus Trinktbranntwein hergestellt wurde. Die Ermittlungen führten dann zu dem Ergebnis, daß sich in der Steinstraße eine zweite völlig eingerichtete Brennerie befand, deren Betrieb es ermöglichte, 1000 Liter Spiritus abzubrennen. Zur Herstellung des Trinktbranntweins wurde Zucker verwendet. Es handelt sich in diesem Falle um die größte Scheimbrennerie, die bisher in Köln entdeckt wurde. Die Schwarzbrenner wurden verhaftet, die Betriebe geschlossen und die Geräte beschlagnahmt.

Ein Lastauto fährt in eine Gruppe Vergleute hinein. Ein schwerer Autounfall hat sich nachts in Heinsweiler bei Saarbrücken ereignet. Dort fuhr ein Lastauto in schnellem Tempo in eine Gruppe von der Schicht heimkehrender Vergleute hinein, wobei ein Mann getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Der Lenker des Wagens fuhr weiter, ohne sich um die Berunglückten zu kümmern, doch konnte er festgenommen werden.

Zanzlustige Studenten streifen. In Ottawa sind 2000 Studenten der Queens-Universität in Kingston in den Streit getreten, weil drei ihrer Kommilitonen wegen Teilnahme an verbotenen Tänzen schwer bestraft worden waren.

Sechs Tote auf einem Fischkutter. Eine Sturzwelle warf auf einem Fischkutter, der an der Küste von Island Fischfang trieb, einen großen Blechbehälter mit Karbid, dessen Inhalt ins Wasser stürzte. Sofort entwickelte sich Gas, das sich an einer Lampe entzündete und eine starke Explosion verursachte. Zwei Mann der neun Mann zählenden Besatzung wurden so schwer verbrannt, daß sie kurz nach dem Unglück starben. Weitere vier Mann erlagen teils der Vergiftung, teils ihren Brandwunden. Es gelang den drei Heberlebenden nur unter großen Anstrengungen, des Feuers Herr zu werden und das beschädigte Fahrzeug mit ihren toten Kameraden nach Reykjavik zu bringen.

Ein Adler fällt im Kampf mit einem Flugzeug. Aus Bemberg wird gemeldet: Ein Flugzeug der Linie Aerollit wurde unterwegs von einem Adler angegriffen. Während der mächtige Raubvogel nach dem Anprall tot abstürzte, konnte das Flugzeug nach einigen heftigen Schwankungen seine Luftreise fortsetzen. Eine der Tragflächen ist indessen stark eingeebnet worden. — Sollte das nicht etwa ein verfrühter Aprilscherz sein?

Die Reparaturwerkstätte der jugoslawischen Staatsbahnen in Beesterel, die 800 Arbeiter beschäftigt, ist voll-

ständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt 300 Millionen Dinar.

Das vermisste Boot des vor einigen Tagen gesunkenen schwedischen Dampfers „Gitos“ ist in Tarifa angekommen, jedoch werden der Kapitän und der zweite Offizier vermisst.

Trotz der Heftigkeit der am Mittwoch in zwölf merikanischen Staaten verübten Erdstöße beträgt die Zahl der Opfer nur zwei Tote und etwa zwanzig Verletzte.

In Algeiras stürzte ein dicht besetzter Kraftomnibus ab und überfiel sich. 24 Personen wurden verletzt, darunter mehrere schwer. Unter den Verletzten befinden sich zwei Töchter des Militärgouverneurs von Gibraltar.

Ein eigenartiger Unfall.

Der gefesselte Radiohörer.

Der Radiosender sieht ziemlich harmlos aus und bereitet gewiß vielen recht große Freuden. Die Radiolampe kann aber auch ihre Tücken haben, die sich je nach Lage der Sache sogar recht gefährlich auswirken können. Einen Beweis dafür liefert der folgende Brief, den ein „Betroffener“ an ein Berliner Blatt richtet.

„Eines Abends wollte ich nach getaner Arbeit mir einmal die Tanzmusik des Rundfunks anhören. Da ich nur einen Detektorapparat besitze, bin ich gezwungen, die Programme der Funfstunde mit dem Kopfhörer abzu hören. So auch an dem fraglichen Abend. Ich baue mir meinen Apparat auf und lege mich an den Tisch, um der Musik zu lauschen. Nach einer halben Stunde denke ich: lege dich doch dabei ein bißchen ins Bett. Zu diesem Zweck wollte ich meine elektrische Tischlampe, die vollkommen aus Metall besteht, neben das Bett auf einen Stuhl stellen. Den Kopfhörer auf dem Kopfe, fasse ich mit der rechten Hand die Lampe und nehme, da sie mir etwas schwer vorkommt, auch noch die linke Hand hinzu.

Im selben Augenblick, wo auch die zweite Hand das Metall berührt, geht ein Zucken durch meinen Körper. Ich will die Hände loslassen. Es geht nicht. Ich versuche, die Lampe fallen zu lassen, doch es ist unmöglich, wiewohl ich den besten Willen hatte. Durch den Strom (220 Volt), der durch meinen Körper jagte, waren meine Arme wie gelähmt und gefesselt zugleich. So saß ich wohl über eine Minute und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Es war eine fürchterliche Situation, denn ich war allein in der Wohnung und niemand konnte mir helfen.

Doch auf einmal gab es im Korridor einen fürchterlichen Knall und zu gleicher Zeit schoß eine Stichflamme aus der Fassung der Lampe heraus. Ich war in ein tiefes Dunkel gehüllt. Die Lampe entzündet fest meinen Händen.

Als ich mich von dem Schreck erholt hatte, besichtigte ich den Schaden und mußte feststellen, daß der Stein und die Nadel des Detektors zusammengeschnitten waren. Wie es scheint, hatte der Kopfhörer den Strom weiter durch den Apparat zur Erde geleitet, wodurch dann Kurzschluß entstand.

Wahrscheinlich war, was ich aber nicht feststellen konnte, die Leitung der Lichtzufuhr an der Lampe nicht in Ordnung.“

Totbringende Rauschgifte.

Ein neues Drogen in China.

In letzter Zeit breitet sich in China ein neues Drogen aus, das vielleicht bestimmt ist, die Opiumsuche abzuschließen. Dieser Bechel erscheint um so verhängnisvoller, als nach dem Gutachten Sachverständiger dieses neue Drogenmittel ungleich schlimmere Folgen zeitigt, als das Opium, da es den Menschen, der ihm verfallen ist, binnen vier bis fünf Jahren ins Grab bringt.

Das gefährliche Mittel stellt sich in Form einer Rauchpille dar, die aus Heroin, Diazetylmorphin, salpetersaurem Strychnin, schwefelsaurem Chinin, Coffein, Milchsäure und Zucker zusammengesetzt ist. Die Dosisierung ist so bemessen, daß eine verhältnismäßig kleine Menge dieser Bestandteile für zehntausend Willen ausreicht. Wie rasch dieses Rauschgift Fortschritte gemacht hat, geht aus den großen Quantitäten Strychnin und Coffein hervor, die zur Zeit zwecks Anfertigung der Rauchpillen in China eingeführt werden. Sind doch im Jahre 1924 allein in Shanghai 22 234 Pfund Coffein und 1304 Pfund Strychnin eingeführt worden. In Anbetracht der drohenden Gefahr hat sich eine englische Firma, deren Spezialität der Export von Drogen nach dem Osten ist, freiwillig der Forderung der Anti-Opium-Gesellschaft gegenüber verpflichtet, in Shanghai weitere Lieferungen nicht mehr zu machen, bis ihr zuverlässige Bürger für die legale Verwendung der eingeführten Drogen gegeben ist. Da Strychnin nicht zu den Drogen, deren Ausfuhr verboten ist, gehört, so ist dieses freiwillige Anerbieten der Firma mit besonderer Genugtuung zu begrüßen.

Die chinesischen Behörden sind eifrig bemüht, das Ursprungsland festzustellen, aus dem die großen Quantitäten Heroin stammen, das den Hauptbestandteil der Rauchpillen bildet. Die Nachfrage nach Heroin ist in Shanghai in ständigem Steigen begriffen, und eine einzige Drogenfirma hat allein soviel Heroin eingeführt, daß alle Krankenhäuser Chinas mit dem Arzneimittel versorgt werden können.

Der erste Schritt ins Leben.

Die kleine, junge Welt freut sich bereits auf das bevorstehende Osterfest und damit auf den Osterhasen mit all seinen schönen Sachen.

Manchem dieser jungen Menschenkinder bringt aber der Osterhase nicht nur ein hübsches schmackhaftes Osterfest, er „beschermt“ ihm auch etwas anderes, das anfänglich als ein recht unerquickliches Ding erscheint. Gar viele müssen sich losreißen von Mütterchen, Köchlein, sollen den ersten Schritt ins Leben tun, müssen Abschied nehmen. Alle diejenigen, die bis zum 1. Juli 1928 sechs Jahre alt werden, sind zu Ostern dieses Jahres schulpflichtig. Diejenigen Kinder weiter, die in der Zeit vom 1. Juli 1928 bis 1. Oktober 1928 sechs Jahre alt werden, können, wenn die Eltern es wünschen, in die Schule aufgenommen werden.

Seit 1921 haben wir ein Gesetz, das für alle jungen Erdbürger ohne jede Ausnahme den vierjährigen Besuch der Grundschule vorschreibt. Hier sollen die Kinder aller gesellschaftlichen Klassen nach einem für alle gültigen Lehrplan eine gewissenmaßen abgeschlossene Bildungsunterlage erhalten, die es denjenigen, denen es die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern erlauben, ermöglicht, irgendeine sogenannte höhere Schule zu besuchen. Die anderen bleiben dann bis zum vollendeten 14 Lebensjahre in der Grundschule.

Wenn's nun an der Zeit ist, da die jungen Erdbürger und -bürgerinnen zum erstenmal ihren Schulranzen — fort mit den Taschen, die den Körper nicht gerade wachsen lassen! — auf die Schultern laden, dann wird manche Mutter, die schwer zu lämpfen hat um des Lebens Unterhalt, erleichtert aufatmen. Das Kind ist für einige Stunden, die der Mutter eine kostbare Arbeitszeit bringen, gut aufgehoben. Mancherorts wird's ja auch einige Tränen auf beiden Seiten geben; aber bald ist das Gleichgewicht allenthalben hergestellt.

Die Hypnose in der Medizin.

Heilungsversuche bei Nervenerkrankungen.

Noch vor nicht allzu langer Zeit galt die Heilung durch Hypnose als unwissenschaftlich und des akademischen Arztes unwürdig. In den letzten Jahren hat sich die wissenschaftliche Forschung auch dieses Problems angenommen, und heute machen viele Ärzte mit Erfolg von der hypnotischen Methode Gebrauch. Durch den Uebergang aus den Händen der Valenpraktiker in die der exakt geschulten Wissenschaftler ist nunmehr auch eine sachliche Problemstellung, einwandfreie Nachprüfung der Ergebnisse und bedeutende Erweiterung des Betätigungsfeldes möglich geworden. Die Umstände sind zum größten Teil die ungeahnten Fortschritte zu verdanken, die die Hypnosebehandlung gerade in den letzten Jahren gemacht hat.

Nach vollständigster Auffassung gilt die Hypnose als eine akute Angelegenheit, die oft mit dem Epileptismus verwechselt wird. Exakte logische Fassung ist zunächst einmal das Problem klar umrissen: Hypnose ist die Ausschaltung der Sinnesfunktionen, kurze Lähmung des sogenannten „Oberbewußtseins“ und Einwirkung auf das „Unterbewußtsein“. Die Lähmung des Oberbewußtseins kann in verschiedener Weise geschehen: Durch äußere Einwirkung (Fremdhypnose), z. B. durch den Willen einer anderen Person oder auch äußerer Vorgänge (Massenhypnose), — man denke nur an die hysterische Epilepsie am Anfang des Krieges — und schließlich auch durch den eigenen Willen (Autohypnose).

Ist das Oberbewußtsein ausgeschaltet, so beginnt der Einfluß auf das Unterbewußtsein, die sogenannte „Suggestion“. In populärwissenschaftlichen Darstellungen werden Hypnose und Suggestion häufig miteinander verwechselt. Es ist auch tatsächlich nicht immer leicht, beide Vorgänge streng voneinander zu isolieren, da sie oft zugleich stattfinden, wie z. B. bei der Massenhypnose.

Die größte Schwierigkeit bei der Ausführung der Hypnose bildet die Ausschaltung des Oberbewußtseins. Sie setzt große Konzentrationsfähigkeit voraus, und war beim Subjekt ebenso wie beim Objekt. Die unter Laien verbreitete Ansicht, Willensschwache seien leichter zu hypnotisieren als Willensstarke, ist ein großer Irrtum. Der Willensschwache „entgleitet“ dem Hypnotiseur zu leicht.

Diese Erkenntnis hat einerseits zur Begrenzung des Betätigungsfeldes geführt, andererseits aber auch zu einer intensiveren Erforschung des zuständigen Gebietes. Sie gestattete eine genaue Nachprüfung jener normalen Zustände, die in der Psyche des Kranken oft manchen organischen Leiden auftreten. Gerade das alte aber zu neuen, außerordentlich bedeutungsvollen Erfolgen führen, die namentlich sozial von zeitgemäßer Wichtigkeit sind: Scheinbar organische Leiden, die jeder Medikamentenbehandlung trotzen, wurden als nervöse Störungen (Neurosen) erkannt. Es stellte sich heraus, daß nicht die vermeintlichen Organe erkrankt waren, sondern die dazugehörigen Nervenzentren: Nervenleiden, bei denen man Geschwülste vermutete, führen zu ihrer Verhütung, daß sie nur an nervigen Verdauungsorganen liegen; Herzleiden entpuppten sich als einfache Neurosen; Krämpfe stellten sich als nervöse Erscheinungen und viele Fälle von Blindheit als funktionelle Störungen heraus. Von besonderer Wichtigkeit wurden diese Forschungsergebnisse unter anderem für die Kenntnis der Epilepsie: Epileptische ist nämlich unheilbar. Mehrfach wurden Fälle aber als nervöse Anfälle erkannt und durch Hypnosebehandlung geheilt.

Fahrrad und Bar.

Einrichtungen im alten Rom.

Neue Forschungen haben ergeben, daß der Fahrrad, den man bisher für eine Erfindung der Neuzeit gehalten hat, schon in den römischen Fremdenverbergen in Gebrauch war. Bei Ausgrabungen am Palatin in Rom fand man einen solchen, der durch Wasserdruck in Bewegung gesetzt wurde. In einem altrömischen Handbuch der Mechanik hat man ferner die Beschreibung eines Fahrradbaus gefunden, die vermuten läßt, daß diese „moderne“ Bequemlichkeit im alten Rom alltäglich war.

Die altrömische Fremdenherberge konnte im übrigen auch schon die — Bar. Der Fremde, der dort schlief, beehrte sich, die Bar zu besuchen, die in einem Nebenhaus untergebracht war, aber in direkter Verbindung mit dem Hauptgebäude stand. Neben Getränken und er hier eine endlose Auswahl an Lederbissen aller Art, und für die Unterhaltung sorgte eine weit vermessene Möglichkeit, sich durch allerlei Spiele zu erheben. Mit welcher Sorge für den Gaumen der Gäste geforgt war, beweist die große Anzahl von verschiedenen Gessen, die in der Küche in den verschiedenen Ressorts arbeiteten. Als Oberkoch fungierte der „Sarius super coccos“, eine wichtige Persönlichkeit, die nacheinander auch sehr hoch besetzt wurde. Ihm zur

zeite watteren die ersten Kugel, die sogenannten „Archmagier“, ihres Amtes. Neben ihnen wirkten jüdische, die sogenannten „Coccos“, Gehilfen, die als Feuer im Herd zu überwachern hatten, ferner besondere Verwalter der Borratskammern, eigene Hilfskräfte für den Einkauf der Lebensmittel, eigene Bäder und viele andere, mannigfach abgestufte Funktionäre.

Scherz und Ernst.

11. Die Feststellung des Kränkheitskleines bei der spinalen Kinderlähmung ist nur bei Verwendung der allerfeinsten und allerzuverlässigsten mikroskopischen Instrumente möglich. Der Keim, der eine runde Form aufweist, besitzt einen Durchmesser von nur etwa dem 5000. Teil eines Millimeters. Man hat nach vielen mühevollen Versuchen herausgefunden, daß die unechte Kränkheit Keime auf dem Wege der Nasenschleimhaut in den inneren Körper vordringen. Bekanntlich ist bei den Kindern in den ersten Lebensjahren die Nasenschleimhaut ausgesprochen zart. Auch aus dieser Tatsache erklärt es sich sehr leicht, daß gerade die kleinen Kinder in allererster Linie von der heimtückischen spinalen Kinderlähmung betroffen werden. Jedenfalls gibt es bis heute für diese Krankheit kein direktes Heilmittel. Es ist heute nur möglich, die einzelnen Erscheinungen und Folgen der Krankheit einer Behandlung zu unterziehen. Auf alle Fälle beobachtet man allergrößte Sorgfalt und namentlich auch Geduld. Neben völliger Ruhe in den ersten Tagen der Krankheit ist unbedingt auch eine milde Diät von größter Bedeutung. Uebt man die Pflege mit der erforderlichen Sorgfalt aus, dann gelingt es nicht selten, die Krankheitsercheinungen schon in kürzerer Zeit zu beseitigen. Unter allen Umständen ziehe man rechtzeitig den Arzt hinzu und warte nicht damit, bis die günstigste Zeit vorbei ist.

12. Hochschule und praktisches Seminar für — Banditen. Wenn die Polizei in der Bekämpfung des Verbrechens ständig Fortschritte macht, müssen sich die Verbrecher natürlich ebenfalls den neuen Methoden anpassen und während die Polizei auf ein tüchtiges Kriminalbeamtenkorps größten Wert legt, ist es allzu verständlich, daß ihre Gegner eine gute Ausbildung auf sachmännlicher Grundlag gleichfalls als unerlässlich bezeichnen. Man darf sich deshalb nicht so sehr wundern, wenn man erfährt, daß die sonderbarste Polizei eine ganz moderne Schule für Banditen entdeckt hat. In der Nähe von Madinat in Mittelitalien hielt ein Mann, der offiziell das Amt eines Försters bekleidete, einen richtigen Unterrichtskursus für Banditen ab. Die Unterrichtsfächer waren: Schießen, Fechten mit Messern, Gebrauch von Einbruchswerkzeugen und „das Erlernen aller Kenntnisse, die zur Branche gehören“. Der Leiter der Schule, der 60 Jahre alt war, besaß eine große Erfahrung in seinem Geschäft. Er legte viel Wert auf eine besonders große Zahl von Schülern und hatte deshalb eine glänzende Werbeorganisation aufgebaut. Da theoretische Studien aber nicht genügen, veranstaltete er auch „praktische Übungen“, die das ganze Land in der Umgegend terrorisierten. Wie glänzend alles organisiert war, geht daraus hervor, daß die Schule über eine vollkommenste Feldtelefonanlage verfügte.

13. Ein Schatz musikalischer Handschriften entdeckt. Durch Kauf ging kürzlich die wertvolle Musikbibliothek eines Zürcher Sammlers in den Besitz des italienischen Staates über, der sie der Universitätsbibliothek in Turin überwies. Die für die Musikgeschichte hochbedeutende Sammlung zählt 97 Bände seltener Ausgaben aus dem 18. Jahrhundert und kostbare völlig unbekannt gebliebene Handschriften von Kompositionen von Stradella und Pergolesi. Unter den Druckern bestanden sich Erstaunen von G. B. Viadani, B. B. B. und anderer, die heute zu den größten Seltenheiten gehören. Ganz besonderen Wert aber haben die unveröffentlichten Autographen der Sammlung. Während man beispielsweise von Vivaldi bisher nur zwei Opern besaß, enthält die Sammlung zwölf. Außerdem fand man bei genauerer Sichtung Konzerte, Kantaten und andere unbekannt gebliebene musikalische Werke Vivaldis. Man fand ferner zwei Bühnenwerke Stradellas, ferner neben verschiedenen Overtüren Serenaden und Arien, von deren Existenz man bisher nichts wußte. Erwähnt seien noch acht Bände Handschriften in Tabulaturniederschrift für die Laute, Madrigale aus dem 15. Jahrhundert, ein Band Tabulaturen für die spanische Gitarre und alte Arien für eine Singstimme mit besetztem Bass.

14. Rheingold — der neue FFD-Zug. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft wird mit dem Beginn des Sommerfahrplans ein neues Zugpaar, das mit Wagen besonderer Bauart nach dem System Pullman ausgerüstet ist, in den Verkehr über die Rheinlinie zwischen Holland und der Schweiz, stellen. Wie die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft mitteilt, wird der neue FFD-Zug den Namen „Rheingold“ führen.

15. Kieselsteine statt Diamanten. Ein bisher vollkommen unauferklärter gebliebener Diamantenbetrug in Amsterdam dürfte wohl der größte seiner Art sein. Eine südafrikanische Diamantfirma fandte vor einiger Zeit an einen Diamantenhändler in Amsterdam ein Päckchen mit Diamanten, dessen Wert mit 160 000 Pfund Sterling (3 200 000 Mark) angegeben war. Vor einigen Tagen kam die Sendung mit dem Dampfer „Gloria“ des holländischen Lloyd an. Als der Empfänger die Sendung öffnete, zeigte es sich, daß Diamanten im Werte von über 200 000 Gulden fehlten. An Stelle der Diamanten lagen Kieselsteine in der Sendung. Das Paket zeigte äußerlich keine Spuren gewaltsamen Öffnens. Man steht vor einem Rätsel, da man sich der Kopf darüber zerbrechen muß, wie die Diamanten aus dem Paket und die Kieselsteine hineingekommen sein mögen.

16. Was auf dem Herrn der Schöpfung laftet. Eine — echt englische! — Statistik beweist, daß die Männer tatsächlich viermal so viel Gewicht an ihrem Körper herumschleppen wie die Frauen. Während die Frauenkleidung, selbst den Mantel mitgerechnet, nicht mehr als 3 Pfund und 4½ Unzen wiegt, beträgt der Anzug des Mannes 12 Pfund und 11 Unzen. Die heutige Mode hat eben wie die heutige Zeit für die geringe „Belastung“ der Frau gesorgt.

17. Betrunkene Hühner tanzen Charleston. Im Westfälischen hatte jemand eine kräftige Bowle angelegt, die dazu verwandten Freizeite jedoch im Hof auf den Reihenhäufen geworfen. Als ein Gast beim frohen Gezeche einmal hinausgelaufen, hatte er einen so urförmlichen Anblick, daß er alle Anwesenden veranlaßte, sich das sonderbare Verhalten der Hühner einmal anzusehen. Die Tiere schwan-

ten unter tollendem Geschieß flügelnd hin und her, krampfhaft bemüht, sich auf den Beinen zu halten. Ein wichtiger Gast rief lachend aus: „Die Hühner wollen sicher Charleston tanzen!“ Hinterher stellte sich allerdings heraus, daß die Hühner die alkoholischdrankten Freizeite vom Reihchen aufgebüht und sich dadurch einen gehörigen Rausch zugezogen hatten.

18. Onerantanten als ungewollte Wohltäter. Ein französischer Advokat, der in einem Dorfe Südkanada gestorben ist, hat der Provinzial-Irrenanstalt 200 000 Franken vermacht und diese Summe im Testament mit folgenden Worten befreit: „Das Geld habe ich durch die Narren gewonnen, die ihr Leben damit verbringen, Prozesse anzustrengen und mit der Hartnäckigkeit, die Geistesgekränkten eigentümlich ist, durchzuhalten. Mein Legat ist deshalb in Wahrheit nichts weiter als eine Wiedererstattung der Honorare, die ich für die Vertretung von Unzurechnungsfähigen erhalten habe.“ Die Verwandten des Verstorbenen hatten sich begreiflicherweise durch diese Verfügung für benachteiligt und haben deshalb das Testament mit der Begründung angefochten, daß der Erblasser selbst damit bewiesen habe, daß er ebenso wenig geistig normal gewesen sei, wie, nach seiner Behauptung, seine Klienten.

19. Ein weiblicher General. Sibille Sandros, die Kommandantin des besten weiblichen Busses, kam von einer Probe im Kleinen Theater in Berlin die Studien herunter und sah an der Ecke Friedrichstraße einen blinden Kriegsinvaliden, der um Almosen bat. Die Schauspielerin ging auf ihn zu. Sie griff in ihre Geldtasche, warf dem Jüngling einige Stücke in die Mütze und sagte mit ihrem majestätischen Satz: „Hier, braver Mann!“ Worauf der Blinde lautlos antwortete: „Danke, Herr General!“

20. Marineinfanterie Hannah Snell. Englische Blätter erinnern an die merkwürdige und einzigartige Erscheinung einer Frau, die als Veteranin der britischen Armee für ihre Dienste eine Pension bezog. Hannah Snell war im Jahre 1743 nach London gekommen und hatte sich dort mit einem holländischen Matrosen verheiratet, der sie jedoch mißhandelt und nach kurzer Zeit im Stich ließ. Die Snell, die sich der Not gegenüber sah, warf sich kurz entschlossen in Männerkleider und begab sich auf die Suche nach dem treulosen Gatten. Aber alles Suchen war vergeblich, und die arme Frau, die keinen Pfennig mehr hatte, ließ sich von einem Infanterie-Regiment anwerben, aus dem sie später desertierte, um in die Marineinfanterie einzutreten. Mit ihrem Regiment nahm sie dann an den Kämpfen teil, die das dem Geschwader des Admirals Boscawen zugeordnete Regiment in Indien zu bestehen hatte, und wurde dabei auch am Bein verwundet. Vier Jahre lang tat sie bei der Truppe Dienst, ohne daß ihr Geschlecht erkannt worden wäre. In England wurde sie dann ausgemustert und erhielt bis zu ihrem im Jahre 1792 erfolgten Tode eine Militärpension von täglich sieben Pence, die später auf einen Schilling erhöht wurde. Sie bezog außerdem noch eine Jahrespension von 30 Pfund Sterling, die ihr der Herzog von Cumberland wegen außerordentlicher Tapferkeit vor dem Feinde bewilligt hatte.



Die Sportplakette der Reichsregierung für die deutschen Olympia-Sieger.

Ehrenpreis aus Bronze nach Entwürfen von Professor Schwegerle-München und von Tobias Schwab-Berlin.

Ein blinder Passagier.

Kein Jägerlatein.
Von H. A. Diemann.

Warum man diese Hunde, die da Dadel heißen gern haben muß, darauf gibt der kleine, vielleicht schon bekannte Scherz die richtige Antwort, den man sich von einem alten bayerischen Jagdverwalter erzählt:

„Schauen S'“ sagt er am Stammtisch, „meinet Sepp hat an' Appell!“ Fragende Blide aus jedem Auge in der Runde. „Ra, wann i sag, gehst' he oder gehst' net her, nachher geht er halt her oder geht net her!“

Genau so sind sie, diese kleinen Teufel, haben ihren dicken Kopf, tun gerade das Gegenteil von dem was man will, weil sie — Charakter, Selbstbewußt sein haben, sich dessen bewußt sind, was sie sind und können. Gerat ein solch eigenförmiger Kerl in falsche Hände, dann wird er ein Schwerverbrecher; verfehlt man aber, ihn richtig zu behandeln, ja, wieviel Freund kann man dann an ihm erleben!

So ein lieber kleiner Strolch — mit vollem Recht und auch mit Stolz trug er diesen Namen — ist einmal ein lieber Freund von mir gewesen. Als junger Student sah ich, bemüht — vergebens natürlich — einem kleinen Vertreter der Gattung „homo sapiens“ die sechs verschiedenen Fälle der „rosa“ beizubringen, in einem kleinen Schwarzwalddorf. Was diese tägliche Qual vorüber, dann begann für mich das Spiel, die Unterhaltung mit „Strolch“, der aber ein ganz ungewöhnliches Maß von Intelligenz verfügte. Und sonst war er auch ein ganz brauchbarer Kerl. Zunächst einmal eigenförmig wie ein Mädel, dann aber scharf wie Gift, im Hause sauber, treu wachsam und drollig, im Jagdrevier der geschworene rücksichtslos draufgehende Feind jeglichen Raubzeuges auch des zweibeinigen, aus Naturanlage unvergleichlich bei der Schweifarbeit, aber — ein Satan, wenn er, aus Besehen sich selbst überlassen, an Neze geriet. Dann ging die lustige Jagd über Berg und Tal; am nächsten Morgen erst sah man ihn wieder. Dann lag er in seinem Körbchen „hundemüde“, blinzelte unschuldig mit seinen klugen Augenlein unglücklich, als ob nichts geschehen sei. Er war ja wieder da, Brägel nutzten gar nichts. Man verbieth ihm zwar da

zell anfänglich, gab aber diese Erziehungsmethode bald auf. Ohne einen Jammerlaut von sich zu geben, nahm der Dicksopf seine Strafe hin, sah einen nachher höchst vorwurfsvoll und gekränkt an, wurde bald wieder freundlich und quetschvergnügt, um, wenn's möglich war, am nächsten Tage dieselben Verbrechen zu begehen. Wegen seines unbändigen Temperaments mußte er daher jedesmal vom Jäger abgeholt werden, wenn es galt, eine Schweifarbeit auszuarbeiten.

Der kleine Teufel wußte aber ganz genau, wenn es zur Jagd ging. Man brauchte nur die geklärten Langschäfte hervorzuholen, dann war Strolch außer Rand und Band. Einige Zeit gelang es, ihn in solchen Fällen einzusperren. Aber dann hatten wir doch eines Tages die Rechnung ohne seine Schlaueit gemacht.

Der Zug, den wir regelmäßig für die kurze Fahrt ins Revier benutzten, hielt unserem Hause gegenüber und rangierte, wie das bei diesen Himmelsbahnen, die gleichzeitig dem Personen- und Güterverkehr dienen üblich ist, eine Viertelstunde hin und her.

Wieder einmal war Treibjagdag. Der kleine Lausbub merkte bereits am frühen Morgen, was „los“ war; wir aber auch! Weil's in dem Augenblick, als wir Strolch erwischten, zufällig nicht anders ging, sperrten wir den kleinen, sich wie rasend gebärdenden Verbrecher, kurzerhand im — Verzeihung! — Klosett ein. Wir glaubten, daß nun alles in Ordnung sei, setzten uns ins „Bühnle“ und dampften nach der obligatorischen Viertelstunde ab.

Da, auf der zweiten (!) Haltestelle, klang uns aus einer dunklen Ecke unter der Bank hervor zuerst ein vergnügtes, kurzes, leises Knurren entgegen, wie es eben nur ein Dadel in seiner Freude anzuschlagen vermag. Dann heulte er überlaut ein sieghaftes Dadel-Triumphgeheul. Der kleine Kerl war, wie sich nachher herausstellte, drei Meter tief durch das Fenster des ominösen Vertchens, das man zu schließen vergessen hatte, hinabgesprungen, hatte sich „heimlich, still und leise“ in den Zug, der beim Rangieren alle paar Minuten hielt, hineingeschlichen, vor uns (!), und hatte listig mit der Vorstellung seiner dadeligen Persönlichkeit gewartet, bis der Zug zwei Stationen vor der Heimat entfernt hielt. Er hatte ganz richtig kalkuliert. Wenn er sich vorher bemerkbar gemacht hätte, dann hätten wir ihn an die frische Luft befördert.

Zugsüber habe ich mich über ihn schwarz und blau geärgert; ich mußte ihn, als der Jüngling, den ganzen Tag im Rucksack schleppen, damit er kein Unheil anrichtete. Aber am Abend, um die „Möhen flucht“, hat er mir auf der Schweifarbeit einen Dienst geleistet, der alles wieder ausglich. Er hat mir in einem meiner besten Bände verhoffen.

Hunde haben keinen Verstand?

Volkswirtschaft.

21. Erneuerung des Lohntarifs der chemischen Industrie. Der Lohnarif der chemischen Industrie, der mit dem 31. März d. J. abläuft, ist am 21. März erneuert worden, und zwar mit der Maßgabe, daß eine Erhöhung der Löhne um etwa 9,5 Prozent eintritt. Für die größte Gruppe der Arbeiter in der chemischen Industrie beträgt diese Erhöhung 7 Pfennige die Stunde. Das Abkommen gilt bis zum 31. März 1929.

Gedenktage für den 27. März.

1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. Einsetzung der Bischoflichen Freikirchen in der Kirche zu Hagen (Schlesien) — 1871 * Der Schriftsteller Heinrich Mann in Lübeck — 1873 * Der Humorist und Vortragskünstler Marcel Salzer zu St. Johann a. d. M. (Steiermark) — 1917 Niederlage der Engländer bei Ghaza (Sinalfront).
Sonne: Aufgang 5.47, Untergang 6(18).24.
Mond: Aufgang 8.50, Untergang 12(0).54.

Vegetarische Nachrichten.

Schwere Brände in Galizien. Warschau, 25. 3. In der Nähe von Lemberg brachen gestern in drei Dörfern große Brände aus, die von den gegenwärtig im ganzen Lande herrschenden starken Frühjahrsstürmen mit ungeheurer Schnelligkeit ausgebreitet wurden. Im Dorfe Dzerzok brannten 38 Bauernwirtschaften mit insgesamt 106 Wirtschaftsgebäuden nieder, ohne daß wesentliches Material gerettet werden konnte. Da die Feuerwehren unzureichend und die Wasserzufuhr sehr mangelhaft waren, war es fast unmöglich, das Feuer einzudämmen. Zwei Personen verbrannten, 12 Personen trugen schwere Brandwunden davon. In dem Dorfe Dzerzowie brannten vier Wirtschaften nieder, wobei ebenfalls zwei Personen ums Leben kamen. Ein dritter Brand entstand in Lemberg selbst, wo ein Fabrikgebäude eingeschert wurde.

Vertikales und Schiefes

Dippoldisdorfer. Noch einmal, ehe die Frühjahrs-Feldbestellung beginnt, halte der Landwirtschaftliche Verein zu einer Sitzung eingeladen, doch war sie nur recht schwach besucht. Tragt Veranlassungsmäßigkeit die Schuld? meinte Vorsitzender Dekonomierat Weide oder der Gedanke, daß der wirtschaftlichen Not eher geholfen werden muß als der beruflichen Fortbildung? Man beschloß dann, den ursprünglich geplanten Ausflug in eine Malzfabrik zu unterlassen oder nur dann auszuführen, wenn ein nochmaliger Witterungsumschlag die Feldbestellung unmöglich macht und im Juni wieder eine Frühbegehung in der bisherigen Weise durchzuführen. Die Ausstellung der DVO. Anfang Juni in Leipzig in größerem, geschlossenen Kreise zu besuchen, wird schwer halten, doch soll auf der am 16. Mai in Radeburg stattfindenden Ausschuß-Sitzung der Kreisdirektion mit den Vorsitzenden hiesiger Nachbarvereine wegen einer Beteiligung verhandelt werden. Dann erbielt Landwirtschaftsrat Schöppach das Wort zu seinem Vortrage über „Neue Gesichtspunkte der landwirtschaftlichen Betriebsführung.“ Er ging bei seinen Ausführungen davon aus, welche Ursachen in der Vorkriegszeit zum Aufstieg der deutschen Landwirtschaft führten und in welcher Weise der Krieg dann auf die deutsche Landwirtschaft eingewirkt hat. Die deutsche Landwirtschaft habe es in der Vorkriegszeit verstanden, die wissenschaftliche Erkenntnis in die Praxis umzusetzen. Die Zunahme der Bevölkerung sei nicht allein Grund gewesen, der Landwirtschaft den Auftrieb zu geben, denn noch 1870 sei Deutschland ein Exportland von Getreide gewesen. Dann aber sei die Naturallohnwirtschaft doch mehr in Geldlohnwirtschaft übergegangen, der Industriearbeiter konnte mit seinem Gelde viel mehr landwirtschaftliche Produkte aufnehmen. Die Caprotzeit bot der deutschen Landwirtschaft wohl vermehrte Absatzmöglichkeiten, sie brachte ihr aber auch eine Verarmung, denn der Industriearbeiter erhielt höhere Löhne, eine starke Abwanderung nach der Stadt und den Industriezentren setzte ein. Viel wissenschaftliche Ratsschläge wurden immer gegeben, die Produktion zu

erhöhen. Die Umwandlung in die drei Felderwirtschaft begann, die künstliche Düngung wurde angeregt, allerdings mußten die Düngemittel teilweise eingeführt werden, nur Kali und Kalk stammten aus dem Reich. Die Stickstoffproduktion begann erst, Thomasmehl kam zu einem größeren Teile aus Belgien und Luxemburg. Noch mehr abhängig vom Auslande wurde aber die Ernährung der Tiere, der Anbau der Getreide ging zurück. Kontrollmaßnahmen über die Ernährung der Tiere wurden selten getroffen, man ist sich ja jetzt noch nicht darüber einig. Teilweise aber wurde, z. B. in der Schafzucht, Hochzucht getrieben und durch sie das Auslande befruchtet. Noch interessanter sind solche Feststellungen besonders in Bezug auf die sächsische Landwirtschaft. Die Ertragssteigerungen in Roggen liegen weit über dem Reichsdurchschnitt, nicht aber die in Hafer und Kartoffeln. Die Viehhaltung zeigt eine stark steigende Pferdehaltung gegenüber der auf der landwirtschaftlich genutzten Fläche im Reich. Die Arbeiternot drängte dazu, Rindvieh wurde erheblich mehr gehalten, der Jungviehstand war niedriger als in anderen Teilen des Reiches, da keine Abmelkewirtschaft getrieben wurde. Ob die Qualität allerdings mit der Quantität Hand in Hand ging, sei zu bezweifeln. Auch Schweine wurden bedeutend mehr gehalten, was aber auch weder für Erzeuger noch für Verbraucher kaum von Vorteil war. Galt man sich alles das vor Augen, so erkennt man, daß wir mit dem Weltmarkte verbunden waren; in der Nachkriegszeit verpaßt man, daß inzwischener Veränderungen in der Weltwirtschaft, besonders auch im Anbau von Getreide, eingetreten waren. Kanada hatte den Getreideanbau weitgehend nach Norden vorgeschoben, Indien hatte sich als Erzeuger eingeschoben. Trotz des Ausfalles des einstigen hohen Produzenten Rußland war doch noch genügend Getreide da. Auch Uruguay hatte sich eingeschoben, und Neu-Süd-Wales hatte sich auf extensiver Viehhaltung eingestellt. Dieses beliefert jetzt England in höchstem Maße, und dessen einstufiger Lieferant Dänemark über Schwemmt nun Deutschland besonders mit Milch und Milchprodukten. In China sind die politischen Verhältnisse noch getrübt, aber auch dieses Land kann im Getreidebau noch eine Rolle spielen. Das Abwehrmittel, sich zusammenschließen und die Abgabemöglichkeiten zu regeln, ist erst in letzter Zeit akut geworden. Schon Vorbe wie in der Inflation daraufhin, leider vergebens. Der Gedanke der Grünlandwirtschaft hat zugenommen. Ein Vergleich wird den Nutzen darlegen. Die Ackerbau-Erzeugnisse brachten 6,2 Milliarden Mark ein, die der Viehhaltung 8,9 bei einem Verhältnis von 6:3 der benötigten Fläche. Nabeliegend ist es, eine Rationalisierung zu befürworten, zu deren Durchführung gehören aber Jahrzehnte. Hauptfache bleibt, Qualitätsware zu liefern. Mel holländisches Gemüse wird eingeführt; es ist glänzend sortiert, ein Stück im ganzen Bogen dem andern gleich. Bei uns mangelt es noch daran, so z. B. mit dem Vieh. Das mag daher kommen, daß der Landwirt keinen Einfluß auf den Abgabepreis hat. Die Abgabepreise sind eingependelt, studiert werden. Die Fremden haben die Verkaufsorganisationen besser erkannt wie der deutsche Landwirt, der mehr die Produktionsfrage behandelt und diese wieder besser kennt als jene. An züchterischen Erfolgen stehen wir nicht nach, ja wir sind zum Wohle des Ganzen schon beim Einschränkung der Züchtungen. Bei der Ernährung der landwirtschaftlichen Pflanzen ist uns die Stickstoff-Produktion von großem Vorteil, an Kali sind wir reich, Phosphorsäure müßte aus Rohphosphaten aufgeschlossen werden, da wir es uns nicht leisten können, solche wie vor dem Kriege aus dem Auslande einzuführen. Dem Futterbau ist erhöhte Beachtung zu schenken, die Gräser sind noch zu wenig züchterisch bearbeitet. Ob der Anzuchtgedanke der richtige ist, muß dahingestellt bleiben. Nicht die Zahl der Tiere ist ausschlaggebend, sondern deren Leistung. Die Leistung des einzelnen Tieres muß möglichst lange auf hoher Stufe gehalten werden. Dafür müssen hochwertige Kraftfuttermittel eingeführt werden. Zur Erhaltung der landwirtschaftlichen Betriebe ist es notwendig, die Produktionsmittel an der richtigen Stelle einzusetzen und nicht an falscher Stelle zu sparen. Die Absatzorgane müssen in größtmöglicher Weise in der Landwirtschaft geschaffen werden. Wir müssen Qualitätsware erzeugen und diese auf den Markt bringen. — In der Debatte begrüßte Oekonomierat Weide, daß im Vortrage das festgelegt worden war, was die deutsche Landwirtschaft in der Vorkriegszeit geleistet hat. Auch er betonte, daß die Abgabemöglichkeit nicht genügend organisiert ist. Sinkende Erträge liegen sich überall nachweisen. Die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte aus Dänemark sei das schlimmste, was die deutsche Landwirtschaft betroffen habe. Wenn von dort mehr Qualitätsware geliefert werde, möge das daran liegen, daß unsere Landwirte mehr auf Frischmilch eingestellt seien. Deren verschiedene Beschaffenheit frage sicher die Schuld an der verschiedenen Butter. In der Viehhaltung müßte ein Probemessen in jedem Betriebe durchgeführt werden, um die Leistung seiner Tiere zu erkennen. Es sei zu viel in Technik gemacht worden, um den kaufmännischen Betrieb habe man sich zu wenig gekümmert. Auf diese Ausführungen antwortete der Redner folgende. Die Frage wegen der sinkenden Erträge beantwortete er dahin, daß man sich in der Vorkriegszeit die Erträge vielfach in die Tasche gelogen habe. Die Statistik gäbe nicht immer einwandfreie Resultate. Die Kriegszeit habe hier weitgehenden Einfluß. Die geringe Verwendung von Phosphorsäure müsse sich ebenfalls geltend machen. Landwirtschaftsrat Schöppach sprach dann noch über Viehzucht, empfahl zur Futtererzeugung Allgäuer Heulagen, die wesentlich billiger seien wie die vielfach empfohlenen Heulagen und verbreitete sich über ein neues Düngemittel Nitrophoska und dessen Wirkung. Nachdem die Debatte sich noch einige Zeit fortgesetzt hatte, wurde die Sitzung geschlossen.

— Kasperl im Wettintst. Das war ein Freuen und Lachen, als am Sonnabend nachmittags Professor Dr. Bauls Raspar die Bewohner des Stiffs, die Herren der Verwaltung und eine Anzahl Gäste, unter ihnen einige Bürgermeister aus dem Bezirke, begrüßte und ankündigte, daß er ihnen eine stündliche Stunde bereiten wolle. Zur Ausführung kam ein Drama aus Afrika, wobei ein Krokodil eine Mohrenprinzessin lebendig verschluckte, die aber vom Kasperl wieder gerettet wurde. Das zweite Stück war eine Räubergeschichte aus dem Grenzgebiete Redenbergs-Bienenmühle, bei der sich Kasperl wieder mutig und lustig aus der Schlinge zog. Durch das begeisterte Mitspiel der Zuschauer und besonders der anwesenden Kinder kam heiteres Leben in die Gesellschaft, — und kräftiges Lachen ist gesund.

— Nächste Mütterberatung Dienstag, am 27. März, nachmittags von 2—3 Uhr. Die Tuberkuloseberatung am 28. März fällt aus, die nächste wird also erst am 11. April abgehalten.

— Am Sonnabend früh wurde auf der Landstraße kurz vor Verbisdorf der Arbeiter Paul Frenzel aus Mitlebersbach tot aufgefunden. Neben ihm im Strahengraben lag stark beschädigt sein Motorrad. Der Verunglückte hat offenbar die Gewalt über seine Maschine verloren und ist mit voller Wucht gegen einen Baum gefahren.

— In Pirna wurde Freitag abend in der Zeit von 10—12 Uhr ein kleiner, offener Bierwagen mit graublauem Anstrich und dem Erkennungszeichen II 28274 entwendet. In der Luftpumpe des Wagens befanden sich Papiere auf den Namen Dr. med. Böhle, praktischer Arzt, Struppen.

— Schmiedeberg. Abweichend von der Sitte, daß die Schulentlassung immer erst kurz vor Palmsonntag stattfindet, wurden diesmal schon am vergangenen Freitag 18 Uhr 47 Kinder, wohl eine verhältnismäßig kleine Zahl für unseren Ort, aus der Volk-

schule entlassen. Man hatte die Feier, nicht wie sonst, auf den Vormittag, sondern in die Abendstunden gelegt, damit es den Eltern beiderseits möglich war, teilnehmen zu können. So füllte sich die festlich geschmückte Turnhalle bis auf den letzten Platz. Außer den Abgehenden und dem gesamten Lehrerkollegium, nahmen auch die oberen Schuljahrgänge sowie die abgehenden Schüler und Schülerinnen der Berufs- und Fortbildungsschule an der Feier teil. Diese leitete feierlicher Chorgesang: „Ach wie so bald sind die seligen Stunden“ von B. Hoffmann ein. Darauf folgten ein Gedichtsvortrag: „Sonntag“ von J. Cotta, durch einen Schüler und „Sonntagslied“ von Joh. Spori, gesungen von zwei kleinen Mädchen. All dies war recht stimmungsvoll der Ansprache Schuldirektor Kadners angepaßt, deren Grundgedanke darauf ausging, die Sehnsucht nach rechter Sonntagsfeier und Freude zu erwecken. Es scheint, als ob in unserer Zeit der stille Sonntag ganz verloren gegangen sei. Das Hoffen und Jagen der Gegenwart macht die Menschen selbst zur Maschine. Sie werden vorzeitig alt. Darum ergibt die Mahnung, die rechte Sonntagsstimmung wieder zu pflegen und sie zu bewahren, wie es unsere Vorfahren getan haben. Der Maler Ludwig Richter hat in einer Reihe von Bildern einen Blütenkranz um den alten stillen Sonntag gelegt. Der Wunsch, daß alle Sonntage kommender Zeit möchten rechte Sonntage sein, geleitete die aus der Schule scheidenden Kinder hinaus in das Leben. Ein Jugendspiel: „Sonntagsüberführung“ führte uns auf die von Lehrer Claus mit prächtiger Dekoration ausgestattete Bühne, in die Schulfabrik von Robert Pechauer. Redliches Handwerk und eine Portion Juchhebenheit ernährten des Meisters Familie trefflich. Vier seltene Schusterjungen haben immer einen gesegneten Appetit. Meister und Meisterin aber sind von innerer Unruhe ergriffen. Ihr Sohn Hans, der kühne Seefahrer, hat geschrieben und sein Kommen angemeldet. Groß ist die Sehnsucht der Eltern, den Jungen wiederzusehen. Es ist die Werbeabend zum Sonntag. Die Arbeit ruht. Man bereitet sich zur Sonntagsfeier vor. Nachbarsleute kommen zum Plaudersündchen unter die alte Linde. Ehe man sich zur Ruhe begibt, singen die lustigen Lehrlinge noch das Lied vom fidelem Schusterlein und auf Wunsch von Nachbars Liese, die auf einem großen Gute in der Nähe diene und jeden Sonnabend beikommt, das schöne Lied: „Abend wird es wieder“. Der Nachtwächter tritt, ausgerüstet mit Spieß und Horn, seine Runde an. Bald aber muß die Nacht dem frühen Sonnenschein wieder weichen. Da kommt eilig ein Postbote. Die Schusterleute schlafen noch. Ein Telegramm! Es ist von Hans. In einer Stunde schon wird er dabei sein. Vereint holt man ihn vom Bahnhof ab. Nun ist er endlich da, der schmucke Junge. Große Freude ist eingetreten. Aber nun wird der Hans von allen Seiten bestürmt, zu erzählen von seinen schönen weiten Reisen. Das wird eine herrliche Feier des Sonntags geben im Kreise des Familienglücks. An das Theaterstück schloß sich ein Chorgesang: „Sonntag ist“ und der Gesang der Abgehenden: „Im Osten geht die Sonne auf.“ Nunmehr entließ Schuldirektor Kadner die abgehenden Kinder unter herzlichsten Wünschen und bündelte ihnen ihre Abgangszeugnisse aus. Anschließend ergüß nun Lehrer Weishe, als Leiter der Berufs- und Fortbildungsschule das Wort, zunächst zum Danke für das bereitwillige Entgegenkommen der Volksschule, mit deren Entlassungsfeier gleichzeitig die Entlassung der Berufsschüler und Schülerinnen verbinden zu können, insgesamt 64, die ihrer dreijährigen Fortbildungspflicht genügt haben. Innigste Wünsche für ferneres Fortkommen begleiteten ebenfalls die Scheidenden beim endgültigen Austritt aus der Schule. Durch Händedruck verabschiedeten sich die abgehenden Schüler und Schülerinnen von der anwesenden Lehrerschaft. Den würdigen Schluß der schönen Feier bildete der Gesang des Chorliedes „Kommit“ von F. Mendelssohn.

— Schmiedeberg. Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst fand am Sonntag Judica von 1/211—1/212 Uhr im Gemeindebelaue des Pfarrhauses die Wahl der Kirchgemeindevertreter statt. Von den 7 Ausscheidenden der Kirchgemeinde Schmiedeberg wurden wieder gewählt: B. Eichhorn, Frau C. Eichhorn, Kantor Große, L. Neuhäuser, E. Nischke, E. Walther und Frau G. Walther. Fabrikbesitzer Armin Nischke eine Stimme. Für die Gemeinde Niederpöbel: M. Krumpolt und P. Sommerjahn.

Luisen-Bund Sachsen
Mittwoch, am 28. März,
abends 8 Uhr in der „Reichskrone“
Nachfeier
des Geburtstages
der Königin Luise
Angehörige und Freunde sind
herzlich eingeladen.

Rügenwälder
Teewurst
Frankfurter
Würstchen
frisch eingetroffen

Oskar Kretschmar
Dippoldiswalde
Gemüse- und
Blumenjamen
Strohzwiebeln
Gladiolenzwiebeln
— in verschiedenen Farben —
empfiehlt
Bruno Schöbe Koch,
Alfred Fischer
Kretschmar

Trauerflechten
bedruckt schnell die
Buchdrucker E. Jeline
in Dippoldiswalde

Sächsischer
Militärverein
Dippoldiswalde
zur Beerdigung des Kameraden
Rehschuh
stellt der Verein nachm. 3 Uhr
im Stadt-Kaffee. Werner, Vors.

frisches
Hammelfleisch
empfiehlt **A. Heinrich**
ff. Hammelfleisch
empfiehlt **Bruno Mögel**
„Alte Worte“
Wachholderjaft
rein, zu haben bei
Georg Vogel
Drogerie — Reinhardtstr. 10
Nähmaschinen-, Fahrrad-Oel
in Flaschen und lose
Elefanten-Drogerie
3 Schul-, Förster-, Schneider-,
Billard-Arztide
Elefanten-Drogerie

Drucksachen
aller Art liefert Carl Tschir

Kreischa. Im Gasthof Hoinka tagte am Freitag, dem 23. März, der Grund- und Hausbesitzerverein Kreischa. Der Vorsitzende bot zunächst zwei ausführliche Berichte über die beiden Vorträge der Landtagsabgeordneten Henyschel, Aue und Dr. Dumjahn, Dresden, die an der letzten Bezirks- und Kreisversammlung gehalten wurden und vor allem Mieterschutzgesetz, Zwangswirtschaft und Mietszinssteuer betrafen. Durch eine lebhafte Aussprache wurde manche Aufklärung geschaffen. Vertikale Steuer-, Verkehrs- und Wohnungsverhältnisse kamen zur Verhandlung, neue Mitglieder traten dem Vereine bei; man beschloß, zur weiteren Werbung im April einen größeren Vortragsabend zu veranstalten, wozu Verbandssekretär Seibt, Dresden, als Redner gewonnen werden soll.

Hermisdorf bei Dresden. Am Freitag abend geriet in der Dunkelheit ein in der Richtung Dresden auf der verkehrten linken Straßenseite fahrender Lastkraftwagen mit Anhänger beim Ausweichen kurz vor Lauja so nahe an den Straßengraben, daß Kraftwagen und Anhänger umkippten und die ganze Kohlenladung herausfiel. Erst am nächsten Tage gelang es nach mühevoller Arbeit den Kohlentransport wieder flott zu machen.

Sport und Spiel.
W. Dippoldiswalde gegen W. Dresden 6:1 (2:1).
Vor 4—500 Zuschauern wurde am Sonntag hier in Dippoldiswalde das erste Entscheidungsspiel um den ersten Platz der B. Staffel der 1. Klasse von beiden genannten Mannschaften ausgetragen. Beide Eifen lieferten sich, wie bereits angekündigt, ein vollkommen gleichwertiges Spiel, nur mit dem Unterschied, daß die Platzbesitzer die glücklicheren Schützen waren. Sechsmal mußte der Dresdener Torwart den Ball passieren lassen, während der Dippoldiswalder Torhüter, der übrigens wieder gute Arbeit leistete, nur einmal das Nachsehen hatte. Ein Tor für Dresden wurde von dem Guts-Muths-Schiedsrichter, dem sonst ganz wenig Fehler unterließen, nicht gegeben. — Leider trug sich ein bedauerlicher Unglücksfall zu. Einer der besten Dippoldiswalder Spieler prallte mit einem seiner Sportskameraden so unglücklich zusammen, daß er zu Fall kam und beunruhigt vom Platze getragen werden mußte. Man dürfte keinem der beiden Spieler die Schuld zuschreiben können.

Hotel Goldener Stern
Mittwoch, 28. März
Schlachtfest
mit sämtlichen Schlachtpezakitäten
Es ladet höflichst ein **W. Weira und Frau**
Wein neuer **Weissnähen und Schneidern**
Rufus für **Susanne Guricke, Obertorplatz 157 II.**
beginnt am 1. und 15. April. Anmeldungen erbitet
Schnell und sauber
erhalten Sie Ihre Garderoben
chemisch gereinigt oder gefärbt
Dippoldiswalder Dampfweber
und chemische Waschanstalt
Max Grünwald
Färbereimeister
Eigene Plisseepresserei
Annahme für Höckendorf: Herr Kaufmann Emil Kohl

Inserate haben in der „Weißeritz-Zeitung“ besten Erfolg

Gewerbe- u. Volksbildungsverein
Dippoldiswalde
Donnerstag, 29. März, abends 8 Uhr in der „Reichskrone“
Lichtbildervortrag
Herr Rechtsanwalt Rüdner—Dresden spricht über
„Sudetendeutsches Land — Sudetendeutsche Dol“
Die Mitglieder und deren Frauen haben freien Eintritt, für nicht-
selbständige Angehörige der Mitglieder und Besucher hiesiger Fach-
und Fortbildungsschulen beträgt der Eintritt 50 Pf., sonst 1 M.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **der Gesamtvorstand.**

Eckendorfer Runkelsaat
1. Abjaat von Bortles
Rotklee-
lome
Gras-, Gemüse-, und
Blumensamerelen
empfiehlt
Georg Vogel
Reinhardtstr. 10

Suche für sofort oder 1. April
für Haus- und Gastwirtschaft ein
fleißiges und ehrliches
Wädchen
nicht unter 20 Jahren
Gasthaus Lehmühle
Ernst Ufer
Heraus F. auenstein 110

Heute morgen 9 Uhr verschied unerwartet an einem Schlagan-
falle, in seinem 80. Lebensjahre, mein inniggeliebter Mann, unser
herzensguter Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, unser lieber
Bruder, der
Oberinspektor i. R Herr
Moritz Rehschuh
Dippoldiswalde, am 24. März 1928
In tiefstem Schmerz
Die Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. März, nachmittags
3 1/2 Uhr von der Nikolakirche aus statt

Chronik des Tages.

Die von Deutschland geforderte Einberufung der Abrüstungskonferenz durch den Rat ist vom Abrüstungsausschuss abgelehnt worden.
Der Wärmatechnische Ausschuss des Reichstags bezeichnete in seiner Schlußsitzung das Verhalten des verstorbenen Reichspräsidenten gegenüber Julius Barmat als völlig einwandfrei.
Der Reichsarbeitsminister hat den Schiedsspruch für das Buchdruckergewerbe für verbindlich erklärt.
Auf der südslowakischen Grenzstation sind 22 aus Italien kommende, mit Explosivstoff beladene Wagen angehalten worden.
Am Sonnabend wurde auf dem Delberg bei Jerusalem eine Missionstagung eröffnet.
Das Urteil im Barmat-Prozess wird nach 198 Verhandlungstagen am nächsten Freitag verkündet werden.
In Berlin haben zwei nächtliche Großfeuer schwere Schäden angerichtet. Auch aus anderen Gegenden Deutschlands liegen Nachrichten von verheerenden Brandschäden vor.
In Staaten bei Spandau stürzte ein Schiffsanleger der Deutschen Verkehrsfliegerlinie aus 150 Meter Höhe ab. Der Führer Langfeld war sofort tot.
Bei einem Autounfall in der Nähe von Kassel wurde eine Person getötet; fünf wurden schwer verletzt.

Der Stand der Lohnkämpfe.

Die für das Frühjahr erwartete Lohnbewegung ist auf der ganzen Linie im Gange. Auf einzelnen Wirtschaftsebenen ist es bereits zu einer friedlichen Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gekommen, die und da haben auch die Schlichtungsinstanzen eingreifen müssen, und in zahlreichen anderen Gewerbezweigen sind die Lohnkämpfe noch in der Schwebe, bzw. ist mit weiteren Tarifforderungen zu rechnen. In der Metallindustrie sind die Lohnkämpfe größtenteils beendet, kritisch ist die Lage nur noch in Bayern. In der bayerischen Metallindustrie sind die Einigungsverhandlungen Ende der Woche ergebnislos verlaufen, so daß die angekündigten Kampfmaßnahmen in Kraft treten und neue Aussperrungen drohen. Eine rasche Verständigung wurde lediglich in der chemischen Industrie erzielt, wo man sich bereits auf die Verlängerung des am 31. März ablaufenden Lohnvertrags um ein Jahr geeinigt hat, allerdings mit dem Zugeständnis einer Lohnerhöhung um 9,5 Proz. In der Kohlenindustrie des Ruhrgebiets, im Bergbau, in der Textilindustrie und bei der Reichsbahn steht die Entscheidung noch aus. Neuerdings haben die Kämpfe auch auf das Zeitungsgewerbe übergreifen.

Der bisher gültige Lohnvertrag des Buchdruckergewerbes läuft am 31. März ab. Gewerkschaften und Unternehmer sind rechtzeitig zusammengekommen, um einen neuen Lohnvertrag zu vereinbaren, doch gelang es nicht, zu einer Verständigung zu kommen. Die Vertreter der Gewerkschaften forderten eine Erhöhung der Wochenlöhne für Buchdrucker um 10 M., während die Unternehmer diese Forderungen als untragbar bezeichneten. Schließlich trat das Zentralschlichtungsgremium in Erscheinung, das nach ausgedehnten Verhandlungen einen Schiedsspruch fällte, der eine Erhöhung der Löhne um 3,50 M. für die Woche vorsah. Während die Unternehmerverbände die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs beantragten, lehnten die Gewerkschaften den Schiedsspruch ab. Am Freitag gaben die Organisationen der Buchdrucker und Hilfsarbeiter ihren Mitgliedern die Anweisung, in allen Buchdrucker- und Zeitungsbetrieben die Kündigung zum Freitag der kommenden Woche auszusprechen und seine Leberarbeit mehr zu leisten. Inzwischen ist eine neue Lage eingetreten, da der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch für verbindlich erklärte.

Eine friedliche Beilegung der auf der ganzen Wirtschaftsebene entbrannten Lohnkämpfe ist aber auch deshalb wünschenswert, weil in Deutschland Unternehmer und Arbeiter sich vielfach in einer Zwangslage befinden. Ausschlaggebend für die Höhe der Preise sind die Kosten der Rohstoffe, die auf die Produktion gelegten öffentlichen Lasten, die Löhne und die unbedingt erforderliche Rentabilität der Werke. Die Preise der Rohstoffe, die Deutschland größtenteils aus dem Ausland bezieht, sind unserer Beeinflussung entzogen; ebenso unveränderlich ist der Faktor der öffentlichen Lasten. Die Wirtschaft bedarf dringend einer erheblichen Steuerentlastung, doch haben die riesigen Deutschland ausgeübten Reparationszahlungen immer wieder den Bedarf der öffentlichen Hand statt zu vermindern, in die Höhe getrieben.

Als beweglich bleiben somit nur Löhne und Unternehmergewinn. Eine bedauerliche Tatsache, weil dadurch die soziale Spannung verschärft wird. Schließlich hängt von der Lohnhöhe nicht nur der Lebenshaltungsstand weitester Volksschichten ab, sondern auch die Stärke der Kaufkraft und die Aufnahmefähigkeit des inneren Marktes. Das bedingt, daß die Lohnhöhe eine bestimmte Grenze einhalten muß. Nechtlich verhält es sich aber auch mit der Rentabilität, weil das Produktionskapital teilweise durch Auslandsanleihen beschafft wurde und deshalb bei ungenügender Rentabilität wieder abwandern würde. Welche Folgen die Blutsäure einer modernen Volkswirtschaft nach sich ziehen muß, zeigt uns Rußland, wo der Wirtschaftsanschein infolge der Geldnot immer wieder stockt und diese Störungen zuguterletzt auch noch Gespenstereien zeitigten!

Unter diesen Umständen muß der Lohnkampf auch auf die Preisgestaltung der Waren zurückwirken. Das belastet sämtliche Gruppen mit einer großen Verantwortung und zwingt sie, den Blick auf das Ganze zu richten. Es gilt, einen gerechten Ausgleich zu finden,

damit der soziale Frieden aufrechterhalten und die Wettbewerbsfähigkeit mit dem Ausland auch weiterhin gesichert werden kann.

Verschleppung der Abrüstung.

Krach im Ausschuss. — Graf Bernstorff geißelt die bisherigen Methoden. — Clausel bekreidet Abrüstungsverpflichtungen! — Ein Gewaltstreik der Russen.
Bei der Aussprache über den Termin für die zweite Sitzung des Abrüstungskonferenz im Genfer Völkerbundsausschuss erreichten die Gegenstände ihren Höhepunkt. Die deutsche Delegation forderte die sofortige Bormahme der zweiten Sitzung, stieß damit jedoch auf den Widerstand Englands, Frankreichs, Italiens und Schwedens. Die schärfste Sprache führte der französische Graf Clausel, der Zeit gewinnen wollte und von schwebenden, aussichtsreichen Verhandlungen zwischen den Regierungen sprach. Eigentümlicherweise war den Delegierten Deutschlands, Englands und Italiens von solchen Verhandlungen jedoch nicht das geringste bekannt! Bleibt also nur die Weigerung Frankreichs gegen die sofortige Bormahme der zweiten Sitzung. Daraus brachte Graf Bernstorff einen Entschließungsentwurf ein, demzufolge der Ausschuss den Rat bitten soll, in seiner nächsten Tagung den

Termin der großen Abrüstungskonferenz festzusetzen, die Regierungen einzuladen und die Reichweite des ersten Schrittes zur Abrüstung der Konferenz selbst zur Entscheidung zu überlassen. Dadurch wäre ein Zusammentritt der Abrüstungskonferenz nach der nächsten Völkerbundversammlung ermöglicht worden. Das aber war nicht nach dem Geschmack Frankreichs, und so stieß auch dieser Vorschlag der deutschen Delegation auf Widerstand.

Aus dem dramatischen Hin und Her der Reden und Gegengreden verdienen besonders die Ausführungen des deutschen Delegationsführers Graf Bernstorff und die Clausels Erwähnung.

Graf Bernstorff gebrauchte scharfe und deutliche Worte und betonte, er habe geglaubt, daß man nach der Ablehnung der russischen Vorschläge wenigstens das Mögliche zur Abrüstung habe tun wollen. Aber auch diesen Mut habe der Ausschuss nicht aufgebracht! Man habe uns in Versailles einen Wechsel auf Abrüstung gegeben, wenn man seine Erfüllung weiter verschleppen wolle, müsse man zumindest eine Teilzahlung leisten! Wenn Politik gesagt habe, die vollständige Abrüstung widerspreche dem Völkerbundspakt, dann müsse er doch fragen, wie man dann die Aufrechterhaltung der Entwaffnung Deutschlands rechtfertigen wolle; dann müsse ja auch die deutsche Abrüstung im Widerspruch zum Völkerbundspakt stehen.

Graf Clausel wiederum wollte von Verpflichtungen zur Abrüstung nichts wissen. Er meinte, der Wechsel, den Graf Bernstorff präsentiert habe, sei ungenügend. Die Forderung, die Deutschland erhebe, sei an Bedingungen geknüpft gewesen, deren Erfüllung ein halbes oder ganzes Jahr erfordern sollte, während es in Wirklichkeit 6 oder 7 Jahre gedauert habe.

Die Rede des französischen Delegierten, die in der Abrüstungsfrage noch eine Rolle spielen wird, rief Graf Bernstorff noch einmal auf den Plan, der an Clemenceaus Mantelnote erinnerte, in der die deutsche Abrüstung als erster Schritt zur allgemeinen Abrüstung bezeichnet wird und ferner darauf verwiesen konnte, daß sogar Paul Boncour die moralische und rechtliche Verpflichtung der Mächte, Deutschland in der Abrüstung zu folgen, anerkannt habe.

Um die Verwirrung noch größer zu machen, unternehmen nun auch die Russen einen neuen Vorstoß: Litwinow reichte einen zweiten Entwurf ein, der eine sofortige Teilabrüstung

erstrebt, aber gleichfalls radikale Forderungen enthält. Die stehenden Heere sollen, soweit sie 200 000 Mann überschreiten, sofort um ein Drittel oder ein Viertel verringert werden, Tanks und besonders weitreichende Geschütze sollen vollständig abgeschafft, die Meeresflugzeuge und Luftschiffe abgerüstet und die Mittel für den chemischen Krieg vernichtet werden. Starke Einschränkungen sollen im übrigen auch in der Kriegsmarine Platz greifen. Damit war die Verwirrung vollkommen.

Der deutsche Antrag abgelehnt.

Im weiteren Verlauf der Besprechungen nahmen nochmals zahlreiche Delegierte das Wort, wobei sich die Mehrheit des Ausschusses gegen den deutschen Antrag auf Einberufung der Abrüstungskonferenz aussprach. Unterstützung fand Deutschland nur bei den Russen. Nach Ablehnung des deutschen Antrags erhob sich Graf Bernstorff, um darauf hinzuweisen, daß zwischen ihm und der Mehrheit des Ausschusses erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Es sei unbedingt notwendig, auf die Regierungen einen Druck auszuüben. Er beabsichtige daher, in der Schlußsitzung des Ausschusses eine längere Erklärung abzugeben.

Der Lohnkampf im Buchdruckergewerbe.

Der Schiedsspruch vom 9. März vom Reichsarbeitsminister verbindlich erklärt.

Der Schiedsspruch für das Buchdruckergewerbe, der eine Erhöhung des tariflichen Wochenlohns in der Erstklasse A von 52,50 M. auf 56 M. vorsieht, ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

In der Begründung der Verbindlichkeitsklärung heißt es, aus der gesamten Lohnlage, wie sie tatsächlich im Buchdruckergewerbe besteht, könne nicht gefolgert werden, daß die in dem Schiedsspruch vorgesehene Lohnregelung die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse ungenügend berücksichtige. Dies gelte umso mehr, als es sich auf Arbeitgeberseite um einen Verband handle, der sich auf das ganze Reich erstreckt, und den neben großen und leistungsfähigen Betrieben auch eine große Anzahl von mittleren und kleinen, in ihrer Finanzkraft beschränkten Betrieben umfasse. Bei einheitlicher Beurteilung des gesamten Gewerbes müsse daher berücksichtigt werden, daß schon die im Schiedsspruch vorgeschlagene Lohnerhöhung für viele dieser mittleren und kleinen Betriebe eine Belastung sei, welche die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit bedeute.

In den Nachverhandlungen im Reichsarbeitsministerium sei eine Annäherung der Parteien nicht zu erzielen gewesen. Die Gegenständigkeit der Meinungen lasse eine Verständigung als ausgeschlossen erscheinen. Es sei zu erwarten, daß ein tarifloser Zustand im Buchdruckergewerbe zu Schwierigkeiten führen werde, deren Auswirkungen sowohl für das Buchdruckergewerbe selbst, wie für die Allgemeinheit, insbesondere in der jetzigen Zeit unerträglich wären. Die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruchs sei daher erforderlich gewesen.

Die Leiden der Südtiroler.

Der Papst zur Unterdrückung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache.

Bei einer Unterredung mit einem Vertreter der Wiener amtlichen Nachrichtenstelle erklärte der Papst zur Südtiroler Frage, es schmerze ihn aufrichtig, daß deutsche und deutsch-österreichische Katholiken ihm den Vorwurf machten, als ob er nicht für die Erteilung des Religionsunterrichts in der Muttersprache eingetreten sei. Was er tun konnte, habe er getan, denn er denke als Vater an alle seine Kinder und an die Bedrängten zunächst. Aber sagen Sie, so fuhr er fort, Ihren Katholiken, daß wir nicht frei sind, daß das Verhältnis zwischen Kirche und Staat in Italien genau daselbe ist, wie am 21. September 1870. Wir werden auch in Zukunft tun, was möglich ist, und auch beten. Aber wir müssen befürchten, daß weitere Bemühungen unsererseits die Situation eher verschlimmern als verbessern!

Die Kriegervereine zum Wahlkampf.

Eine Erklärung im Organ des Deutschen Reichskriegerbundes „Riffhäuser“.

Der Hauptschriftleiter des Organs des Deutschen Reichskriegerbundes „Riffhäuser“ beschäftigt sich in einem Artikel mit der Stellung der Kriegervereine zum Wahlkampf und schreibt: „Die Kriegervereine gehören in den Wahlkampf nicht hinein, es ist alles zu vermeiden, was auch im geringsten nur eine parteipolitische Auslegung erfahren könnte. Darum ist es ratsam, in diesen Wahlen nicht nur allen politischen Parteien, sondern auch allen Verbänden gegenüber, deren Arbeit und Ziel auf parteipolitischem Gebiet liegt, größte Zurückhaltung zu üben. Was der einzelne als Privatmann tut, ist nicht Sache der Organisation, er darf aber seine Vorstands- oder Mitgliedschaft nicht für irgendeine Parteisache ausnutzen oder sie als solche verwerten lassen.“

Die Lohmann-Unternehmungen.

Der Bericht des Untersuchungsausschusses. — Bei Gesamtverlust des Reiches. — Die Verletzungen des Staatsrechts.

Der zur Untersuchung der Lohmann-Geschäfte eingesetzte Unterausschuss des Reichstags hat seine Arbeiten beendet und dem Haushaltsausschuss einen Schlußbericht vorgelegt. Danach haben die Geschäfte des Kapitäns Lohmann dem Reich ungefähr 25,6 Millionen Mark gekostet, vorausgesetzt, daß die erwarteten Rückflüsse im Betrage von 9 Millionen Mark reiflos eingehen. Was

Die Geldquellen

Lohmanns betrifft, entstammten 10 340 000 Mark den Ruhrfonds, 924 790 Mark waren Reichsgelder aus dem Kriegsgefangenentransport, 152 000 M. waren aus dem Verkauf von drei Preisen Schiffen erzielt, 150 000 Mark aus dem Verkauf von Geräten; 1 140 000 Mark entstammten dem Marineetat und 6 950 000 Mark Krediten. Ueber

die Vollmachten Lohmanns erklärte Admiral Zenter, sein Vorgänger, Admiral Behne, habe dem Kapitän Lohmann bestimmte Anweisungen und Richtlinien erteilt. Freiheit habe Lohmann nur in der Wahl der zweckmäßigsten Wege und Maßnahmen gehabt.

Zum Schluß empfiehlt der Unterausschuss folgende Entschlüsse:

Die Lohmann-Mittel, soweit sie aus dem Ruhrfonds stammen, sind etatsmäßig angewiesene Mittel, die der Kontrolle der Haushaltsabteilung des Reichswehrministeriums zu entziehen, war unzulässig, wenn auch für die Zeit der Ruhrbesetzung erklärlich. Die Verstärkung des Ruhrfonds mit Mitteln, die ihrer Herkunft nach den eigenen Einnahmen des Reiches hätten angeführt werden müssen, ist eine schwere Verletzung der Reichshaushaltsordnung.

Die von Kapitän Lohmann aufgenommenen Kredite und anderen Darlehen stehen außerhalb des Staats.

rechts. Soweit Verantwortlichkeiten anderer Stellen im Zusammenhang eine Deckung ergeben haben, ist eine Verletzung des Staatsrechts durch jene Stellen erfolgt.

Die ursprüngliche Generalermächtigung für Kapitän Lohmann bezog sich auf die Verwaltung ersatzmäßig bewilligter Mittel. Die Ausdehnung des Aufgabentereiches des Kapitän Lohmann über die ihm gegebenen Anweisungen sind mit dem Staatsrecht unvereinbar.

Es hat die völlige Liquidation aller Lohmann-Unternehmungen zu erfolgen. Dabei sind alle Möglichkeiten der Restschuldfreiheit gegen Trennhänder usw. alle Möglichkeiten der Ersparnisse durch Abkündigung von Verpflichtungen und Bürgschaftsverpflichtungen des Kapitän Lohmann wahrzunehmen.

Dem Haushalts-Ausschuß ist am 1. Juli 1928 ein Bericht über den Stand der Liquidation vorzulegen. Im übrigen erwartet der Haushaltsausschuß, daß die

Auflösung der Sonderfonds bei den Ministerien und die vom Reichszentralrat angeforderte Kontrollkommission für den Reichswehretat umgehend erfolgt.

Zum Schluß erklärt der Unterausschuß, daß der Bericht an Hand der bekannt gewordenen und bekannt gewordenen Tatsachen verfaßt sei. Ueber diesen Untersuchungsbereich hinaus müsse der Unterausschuß es ablehnen, für etwaige Unvollständigkeit des Berichts die Verantwortung zu tragen.

Goldsteins Bericht.

Der aus dem Donezbecken nach Berlin zurückgekehrte deutsche Ingenieur Goldstein erklärt in seinem Bericht über die Verhaftungen in Rußland, obwohl er am 6. März verhaftet worden sei, habe das erste Verhör erst am 14. März stattgefunden. Die Zellen in den Gefängnissen, die er kennen gelernt habe, hätten vor Schmutz gestankt. Mit sechs Gefangenen habe er eine Zelle teilen müssen, die 4 Meter lang und 1,70 Meter breit gewesen sei! Mit der deutschen Auslandsvertretung habe er sich nicht in Verbindung setzen können. Welche konkreten Beschuldigungen die russischen Behörden vorzubringen hätten, wisse man heute noch nicht. Wahrscheinlich habe ein Bericht eines Monteurs den Anlaß zu den Verhaftungen gegeben. Dieser Bericht sei von einem Ueberseher vollkommen sinnlos überseht worden. Als er, Goldstein, an Hand des Originals die Unbegründetheit der Ueberzeugung dargelegt habe, sei er sofort erheblich besser behandelt und dann schließlich aus der Haft entlassen worden.

Politische Rundschau.

Berlin, den 26. März 1928.

Der Gründer des Christlichen Metallarbeiterverbandes, Franz Weber, feierte am Sonnabend seinen 70. Geburtstag.

Oberbürgermeister Dr. Luppe freigesprochen.

Münster, 26. März. Oberbürgermeister Dr. Luppe, der in erster Instanz wegen Beleidigung des Landtagsabgeordneten Streicher zu einer Geldstrafe von 1000 Mark verurteilt worden war, wurde in der Berufungsinstanz freigesprochen. Dr. Luppe hatte in einer demokratischen Versammlung in Dessau in bezug auf Streicher geäußert, „der böstliche Verleumder sitzt nun für einige Monate hinter Schloß und Riegel.“

Der Barmat-Anschluß des Reichstags hieß seine Schlußsitzung ab und erklärte zu dem Fragenkomplex über das Verhalten des verstorbenen Reichspräsidenten: Die gegen den verstorbenen Reichspräsidenten Ebert wegen seiner Beziehungen zu Julius Barmat erhobenen Vorwürfe haben sich als unbegründet erwiesen. Das Verhalten des Reichspräsidenten Ebert gegenüber Julius Barmat und dessen Familienangehörigen war völlig einwandfrei.

Rundschau im Ausland.

- Im Alter von 61 Jahren starb in Belgrad General Popowitsch, der Hauptverschwörer der Revolution von 1903 der das serbische Königspar zum Opfer fiel.
- Der amerikanische Finanzgewaltige Pierpont Morgan befindet sich gegenwärtig in Frankreich; man erwartet eine Unterredung mit Poincaré.
- Nach Erklärungen des Schatzkanzlers Churchill schließt das zu Ende gehende Finanzjahr seit drei Jahren erstmals wieder ohne Defizit im englischen Staatshaushalt.

Ein zweiter St. Gotthard-Fall.

Erneute Beschlagnahme italienischen Kriegsmaterials: Die „Tagespost“ in Graz bringt folgende Meldung aus Maria Theresiopol an der ungarisch-südböhmischen Grenze: „Vor zwei Tagen wurden an der hiesigen Station 22 Waggons, die aus Italien kamen und für Rumänien bestimmt sind, angehalten. Schon einige Tage vorher haben 12 Waggons aus Italien, die ebenfalls für Rumänien bestimmt waren, Maria Theresiopol passiert. Es wurde festgestellt, daß diese Waggons Explosivstoffe enthielten. Die Waggons wurden auf ein totes Gleis der Station gebracht und werden von Militär bewacht. Eine besondere Militärkommission führt die Untersuchung in dieser Angelegenheit.“

Kulturdebatte im Reichstag.

Berlin, den 21. März 1928.

Bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Haushalts des Reichsinnenministeriums erklärte Abg. Pöppel (N. B.) nach dem Schließen der Schulvorlage wurde auch bei der Neubildung der Finanzierung des Reichsschulwesens eine ausgleichende Rolle spielen. Seine Fraktion stehe auf dem Standpunkt der Gleichberechtigung der christlichen Volksschule mit der weltlichen Schule und der Wahrung des Elternrechts ohne Uebergriffe. Das Ziel des Einheitsstaates sei verlorend, schon weil davon eine parlamentarische Wirtschaft zu erwarten wäre. Mit Gewalt sei oder hierbei nichts zu machen.

Abg. Franz Lang-Beumann (Bav. Sp.) führt aus, die Amstättigkeit des Innenministers sei nicht so erloschlos gewesen, wie es von der Opposition hingehandelt werde. Im Schand- und Schmutzgefäß müßten noch manche Taten geschaffen werden.

Abg. Aube (Nat. Soz.) wendet sich gegen die Ausföhrungen des Abg. Koch-Weser. Die Nationalsozialisten würden das Mißtrauensvotum gegen den Minister ablehnen. Abg. Dr. Dredt (N. B.) äußert sich zu der Situation.

rechts. Soweit Verantwortlichkeiten anderer Stellen im Zusammenhang eine Deckung ergeben haben, ist eine Verletzung des Staatsrechts durch jene Stellen erfolgt.

Die ursprüngliche Generalermächtigung für Kapitän Lohmann bezog sich auf die Verwaltung ersatzmäßig bewilligter Mittel. Die Ausdehnung des Aufgabentereiches des Kapitän Lohmann über die ihm gegebenen Anweisungen sind mit dem Staatsrecht unvereinbar.

Es hat die völlige Liquidation aller Lohmann-Unternehmungen zu erfolgen. Dabei sind alle Möglichkeiten der Restschuldfreiheit gegen Trennhänder usw. alle Möglichkeiten der Ersparnisse durch Abkündigung von Verpflichtungen und Bürgschaftsverpflichtungen des Kapitän Lohmann wahrzunehmen.

Dem Haushalts-Ausschuß ist am 1. Juli 1928 ein Bericht über den Stand der Liquidation vorzulegen. Im übrigen erwartet der Haushaltsausschuß, daß die

Auflösung der Sonderfonds bei den Ministerien und die vom Reichszentralrat angeforderte Kontrollkommission für den Reichswehretat umgehend erfolgt.

Zum Schluß erklärt der Unterausschuß, daß der Bericht an Hand der bekannt gewordenen und bekannt gewordenen Tatsachen verfaßt sei. Ueber diesen Untersuchungsbereich hinaus müsse der Unterausschuß es ablehnen, für etwaige Unvollständigkeit des Berichts die Verantwortung zu tragen.

Sächsisches

Dresden. Im Dezember vor. J. wurden in Birna Neffamezettel der Vereinigten Lichtspiel-Theater Birna verteilt, worin in Telegrammform das Eintreffen der beiden Filmkomiker „Pat und Patachon“ dargestellt wurde, die in einem Stetich „Pat und Patachon als Hochtouristen“ im Palace-Theater aufzutreten würden. Auf diesen Ankündigungszetteln waren die Namen der beiden Filmkünstler besonders groß im Druck hervorgehoben, während das Wort Darsteller verschwindend klein beigezeichnet war. Wegen dieser irreführenden Reklame — jeder glaubte natürlich, daß Pat und Patachon persönlich anwesend sind — erhielt der Leiter der Vereinigten Lichtspiel-Theater Birna wegen unlauteren Wettbewerbs einen Strafbefehl über 100 Mark Geldstrafe. Sein hiergegen erhobener Einspruch war die Veranlassung zu einer Verhandlung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden. Das Gericht war etwas milder und warf 50 Mark Geldstrafe wegen täuschender Reklame aus.

Dresden. Am Bismarckplatz wurde ein 18 Jahre alter Kupferschmied aus Dohna, der von einem fahrenden Straßenbahnzug abprang, von einem Auto-bus erfasst und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte erlag im Krankenhaus den dabei erlittenen schweren Verletzungen.

Dresden. Das Landesstriminalamt kam vor dem 26 Jahre alten Statisten Arthur Krause aus Stöckheim, der vielfach Kranke auslud, sich ihnen als Dr. med. vorstellte und sich ihnen meist nach einer Untersuchung zur weiteren Behandlung der Krankheit nach homöopathischer Art erbot. Er stellt dann meist einen Kurtschein aus, indem er sich verpflichtet, die Heilung in einer gewissen Zeit durchzuführen und fordert dann eine Anzahlung, die ihm meist auch anstandslos gewährt wird. Krause, der meist seine Opfer in den Kreisen der Landbevölkerung sucht, ist ein Schwindler, und es wird gebeten, ihn bei seinem nächsten Auftreten festzunehmen zu lassen.

Dresden. Hier starb im 83. Lebensjahre der Geheime Ratrat a. D. Danneberg, der nahezu 40 Jahre lang im Dienste der sächsischen Staatseisenbahn gestanden hat. Er war zunächst in Zwickau, später in Leipzig und Dresden tätig.

Dresden. Der Schlachthofdirektor a. D. Angermann ist mit Genehmigung des Gesamtministeriums zum Ehrenmitglied des Landesgesundheitsamtes ernannt worden.

Dresden. Der Präsident des Sächsischen Landesstriminalamtes Dr. Palisch wird am 25. März 50 Jahre alt. Er steht seit 1919 an der Spitze der Sächsischen Kriminalpolizei. Unter seiner Leitung vollzog sich der Ausbau des Kriminalpolizeiwesens zu seiner jetzigen Gestalt.

Dresden. Der Dresdner Pianist Richard Böllner spielte in der deutschen Botschaft in Paris nach einem von Botschafter v. Hoersch gegebenen großen Diner, an dem die Mitglieder des diplomatischen Korps sowie Vertreter der französischen Gesellschaft teilnahmen, unter außerordentlichem Beifall Bach, Liszt u. a.

Bauten. Für den Empfang des Bischofs D. Schreiber, der am 2. April von seiner Amerika-reise wieder in Bauten eintrifft, hat sich ein Empfangsausschuß gebildet. Am Bahnhof wird eine offizielle Begrüßung stattfinden. Am 3. April ist eine Kundgebung auf dem Domplatz geplant, an welcher der Säckelndomchor und die katholischen Vereine mit Fahnen mitwirken werden.

Mit. Die 11jährige Tochter und der 9jährige Sohn des in der Chemischen Fabrik von Heiden in Rähnitz beschäftigten Angestellten Schönitz, wohnhaft in Grödel, sind auf dem morschen Eise des Kanals zwischen dem Wasserbauhof Grödel und Langenberg verunglückt. Die Kinder brachen plötzlich ein und konnten, obwohl schnell Hilfe zur Stelle war, nur noch als Leichen geborgen werden.

Planen. Der Sächsische Sängerbund hielt dieser Tage auf Einladung des Vogtländischen Sängerbundes hier seinen diesjährigen ordentlichen Sängertag ab. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden, das nächste deutsche Sängerbundestag 1932 oder 1933 in Leipzig abzuhalten. Die Reihenfolge der Unterbände im Wiener Festzuge, an dem aus Sachsen etwa 24000 Säger teilnehmen werden, wurde durch das Los bestimmt.

Planen. Bei der Einfahrt eines Personenzuges stellte sich ein etwa 25 Jahre alter Mann mitten auf das Gleis der Strecke Leipzig-Bö. Er wurde von der Lokomotive angefahren, zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. An-

weilens handelt es sich um einen Reisenden aus Berlin namens Fritz Dennina.

Planen. Der Tierchutzverein zu Planen beging unter starker Beteiligung das Fest seines fünf und zwanzigjährigen Bestehens unter seinem ruhigen Vorsitzenden Oberlehrer Stein, wozu dem Verein zahlreiche Glückwünsche dargebracht wurden.

Die Wirtschaftslage in Westsachsen.

(Von unserem wirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Seit Ende vorigen Jahres ist in Westsachsen die Lage verschiedener Industriezweige im allgemeinen ein Beschäftigungsrückgang zu verzeichnen. Der Druck der ausländischen Konkurrenz verstärkt sich, und der Inlandsabsatz hat eine ruhigere Gestaltung angenommen. Wenn auch von der Leipziger Messe über guten Besuch und ansehnliche Auftragserteilung berichtet wurde, so bleibt doch abzuwarten, wie sich das auf die Gesamtwirtschaftslage auswirken wird.

Was die erzgebirgisch-vogtländische Spitzen- und Stickerindustrie anbelangt, so kann der gute Absatz einiger Spezialartikel die unbefriedigende Gesamtlage kaum ändern. Eine Belebung erfährt nur die Fabrikation von Wäsche- und Kleiderwaren. Was die Handweberei betrifft, so ist die Nachfrage nach Hochleinenstoffen gegen früher sehr zurückgegangen. Die Arbeitslosigkeit in den Hauptorten Planen, Auerbach, Falkenstein, Delsnitz ist demnach weiterhin sehr groß, und hat sogar noch eine Verschärfung erfahren. In der

Textilindustrie des Chemnitzer Bezirkes besteht dagegen im allgemeinen günstiger Beschäftigungszustand. Die Kammgarnspinnereien arbeiten noch an älteren Aufträgen, doch können neue Aufträge nur zu geringen Preisen hereingekauft werden. Für die Baumwollspinnereien gingen im Februar die Aufträge reichlicher ein, so daß bei flottem Abfluß der Garne die Beschäftigung für die nächste Zeit gesichert ist. In der Strumpfindustrie liegen für mehrere Monate genügend Aufträge vor. Es gingen auch bereits Bestellungen für die nächste Winterzeit ein, wobei sich aber bereits der Druck der englischen Konkurrenz fühlbar macht, die sich infolge des niedrigen Wollpreises auf dem deutschen Markt breit zu machen sucht. Auch mit der italienischen und belgischen Konkurrenz muß gerechnet werden. Die Trikotagenindustrie beruht über uneinheitlichen Auftragslage, doch ist ausreichende Beschäftigung vorhanden. Auf dem Handschuhmarkt hält die Beschäftigung weiter an, so daß die Betriebe, welche Stoffhandschuhe herstellen, mit Hochdruck arbeiten. In der Textilberedelungsindustrie haben die Auftragsbestände namentlich in Kunstseidenartikeln zugenommen.

Seit Februar hat die Beschäftigung im Meerane-Glauchauer Weberei-Bezirk merklich nachgelassen. Einige Webereien arbeiten zwar noch voll, doch stehen bereits bei anderen Stühle still. Wie weit sich dieser Konjunkturrückgang auswirken wird, läßt sich zur Zeit nicht beurteilen. In den Strumpfwebereien ist daher die Arbeit knapp geworden; die Abferturanstalten sind zwar noch etwas besser beschäftigt, doch ist ein Abflauen der Aufträge zu bemerken.

In der Posamenten-Industrie Annaberg-Buchholz sind keine nennenswerten Änderungen eingetreten. Der Inlandsmarkt beobachtet Zurückhaltung, doch gibt es eine Menge Artikel, namentlich in Befähigen u. dgl., welche regelmäßig gebraucht werden und leibliche Beschäftigung ermöglichen. Wenn auch in Möbel- und Dekorationsposamenten der Auftragsrückgang seit Anfang dieses Jahres etwas zu wünschen übrig läßt, so sieht man der weiteren Entwicklung mit Vertrauen entgegen.

Die Papier-, Holzstoff- und Pappfabrikation sind die Haupterwerbszweige des oberen Erzgebirges, was durch die großen Waldbestände des Kammergebietes bedingt ist. Doch sind die heimischen Wälder längst nicht mehr imstande, den enormen Holzbedarf dieser Industrien zu decken. Einfuhrland ist vor allem die Tschechoslowakei. Die Lage der Papierindustrie ist uneinheitlich. Während die Beschäftigung der Fabriken teilweise noch zufriedenstellend ist, traten aber doch andererseits Klagen über mangelnde Beschäftigung hervor. Die Holzstoff- und die Pappindustrie arbeitet in der Hauptsache mit Wasserkraften, so daß die Witterungsverhältnisse die Lage stark beeinflussen.

Die Werkstätten der Reichsbahn.

Verkehrsdienstfahrt zum Reichsbahnausbesserungswert Leipzig.

Das Reichsbahnausbesserungswert Leipzig wurde von der Reichsbahndirektion Dresden auf einer Besichtigungsfahrt einem größeren Kreise geladener Pressevertreter eingehend im Betriebe vorgeführt. Bereits auf der Fahrt nach Leipzig und Engelsdorf, wo sich die umfangreichen Ausbesserungswerkstätten neuesten Stils befinden, hielt Direktor Bergmann im Lehrwagen des Sonderzuges einen Vortrag über die Neuordnung der Werkstättenwesens bei der Reichsbahn. Er führte aus, daß die Nachkriegszeit an die Werkstätten besonders hohe Anforderungen gestellt habe. Ungeeignete Arbeitskräfte, die Herunterwirtschaftung aller Fahrzeuge, verminderte Belegschaftsstärken usw. machten eine gänzliche Umstellung und Neuordnung notwendig.

Nationales Werkstättenwesen. Die Umstellung des Werkstättenwesens und der Materialwirtschaft wurden bestimmend für die Ausbesserungswert. Dies erfolgte besonders in den Engländerwerken zweifach. Hierdurch wurde die Aufrechterhaltung der Fahrzeuge in der Werkstatt so vermindert, daß die Herstellung einer Lokomotive, die in der Nachkriegszeit bis zu 200 Tagen dauerte, jetzt nur noch 31 Tage erfordert. Die Gesamtzahl der Werkstättenarbeiter betrage jetzt 100000. Zur Durchführung solcher Rationalisierungen wurden geschäftsführende Direktionen geschaffen, von denen Dresden eine der größten sei. Ihr unterstünden außer allen Ausbesserungswerten auch die ent-

enden
Schluß
bilder
selbst,
einnehm
umfasse
Geist u
auch M
n a l i f
zielt u
so leist
eines G
als la
der Wa
Wert d
Million
Maschin
betriebe
ung er
im Stu
Leipzig.
Sa
In
famili
sche Fro
tages e
Schicht
fol. I
Darleg
der Sc
anwalt
Hansbe
Nar
Sächsid
kenen i
willig
he sei r
übern
Der Pa
vorne
das er
Weg i
Wärde
ganz ni
Weg u
lag ge
schlief
Im
mann
übrigen
der Mit

genden Direktionen in Erfurt, Halle und Magdeburg. Ihr wirtschaftlicher Erfolg sei unverkennbar. Im Anschluß an den Vortrag wurden viele lehrreiche Bilder gezeigt.

Die Besichtigung der Werke

selbst, die einen Raum von 300 000 Quadratmeter einnehmen, umfaßte alle Abteilungen und gab einen umfassenden Ueberblick über den großen Aufwand an Geist und Kraft, die hier tätig sind, andererseits aber auch über die großen Ersparnisse, die durch Rationalisierung und Typisierung schon heute erzielt werden. Das Werk mit seinen Hilfsanlagen ist so leistungsfähig, daß z. B. die Ausbesserungsdauer eines Güterwagens, wenn sie 8 Tage erfordert, schon als lang bezeichnet werden kann. Die Monatsleistung der Wagenabteilung beträgt zur Zeit 1000 Wagen. Der Wert der Bestände in der Stoffabteilung ist mit 2 Millionen Mark zu veranschlagen. Etwa 400 moderne Maschinen, 5 Dampf- und Lufthämmer, 33 elektrisch betriebene Hebezeuge sind vorhanden. Die Besichtigung endete mit einem interessanten Lichtbildervortrag im Studienwagen auf der Fahrt von G. nach Leipzig.

Hausbesitz und Landtagsaufhebung.

In der Landtags-sitzung vom 22. d. Mts. hatten bekanntlich die sozialdemokratische und die kommunistische Fraktion je einen Antrag auf Auflösung des Landtages eingebracht, über den am 19. April in sofortiger Schlußberatung verhandelt und abgestimmt werden soll. Diese Anträge bildeten u. a. Gegenstand von Darlegungen, die der erste Vorsitzende des Verbandes der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine Rechtsanwalt K. Kohlmann in einer Versammlung des Hausbesitzervereins Köhsenbroda machte.

Nach einem von der Pressestelle des Verbandes der Sächsischen Grund- und Hausbesitzervereine ausgegebenen Bericht führte Kohlmann u. a. aus: Die Bewilligung der 4% Prozent für den sächsischen Hausbesitz sei nicht nur eine Frage von hoher wirtschaftlicher, sondern von entscheidender prinzipieller Bedeutung. Der Hausbesitz könne nicht lange zusehen, daß ihm eine vorwiegend bürgerliche Koalition ein reichsgesetzlich gesichertes Recht, was die 4% darstellen, bestreite und daß er dadurch schlechter gestellt werde, als der Hausbesitz in sämtlichen anderen deutschen Gliedstaaten. Würden bis zum 19. April des Jahres die 4% Prozent nicht bewilligt sein, so würden sich die dem Hausbesitz nahestehenden Abgeordneten im sächsischen Landtag gezwungen sehen, dem Auflösungsantrag der Sozialisten und Kommunisten zuzustimmen.

Im Anschluß hieran gab Herr Rechtsanwalt Kohlmann der Erwartung Ausdruck, daß endlich auch die übrigen Koalitionsparteien die berechnigte Forderung der Mittelstandspartei anerkennen möchten.

Brände überall.

Es brennt in Wäldern und Wiesen, in Dörfern und Städten.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht gleich mehrere Brände zu verzeichnen sind. In den Wäldern und Wäldern, die zu Groß-Berlin gehören, wird die Feuerwehr ständig in Anspruch genommen. Im Lande brennt es an allen Ecken und Enden, so daß es kaum möglich ist, diese Fälle einzeln aufzuzählen. Städte und Dörfer leiden unter der Brandepidemie.

Ein Großfeuer in der Niederwallstraße in Berlin zerstörte den ausgedehnten Dachstuhl eines Hauses vollständig. Außerdem ist ein großer Teil des dritten Stockwerks stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Wasser- und Lichtanlagen sind unbrauchbar. Kaum war dieses Feuer gelöscht, da brannte es auf dem Grundstück Holzmarktstraße 53 in dem auf dem zweiten Hof gelegenen Gebäude der Pianofabrik von Erich Drehmann. Nach fast sechsstündiger, mühevoller Arbeit gelang es, den Brand zu löschen.

Feuer auf einem Gehöft in Birkholz.

Auf dem Gehöft eines Besitzers Uecker in Birkholz (Kreis Deutsch-Krone) entstand beim Dreschen ein Brand. Das Feuer griff auf die Wirtschaftsgebäude über und legte die ganze Besitzung in Asche. Viel Vieh kam in den Flammen um. Der Brand dehnte sich dann weiter auf ein zweites Gehöft aus, wo eine Frau äußerst gefährliche Brandwunden erlitt. Ferner ergriff das Feuer noch ein Tagelöhnerhaus, das völlig niederbrannte, und ein Gutsgebäude, das aber noch gerettet werden konnte. Bei den Rettungsversuchen erlitten mehrere Personen Verletzungen.

Ein polnisches Dorf in Asche.

Im Dorfe Wola Blendowka (Kreis Przasniz) sind in der Nacht 31 Häuser durch eine Feuersbrunst vernichtet worden. Zwei Frauen, die im Schlafe von dem Unheil überrascht wurden, verbrannten.

Gerichtssaal.

Der Räuber Ladislaus Kasparik zum Tode verurteilt. In Theresienstadt in der Tschechoslowakei wurde vom Brigadegericht der Kasseneinbrecher Ladislaus Kasparik wegen fortgesetzter Desertion in Frieden, unvollendeten Mordes in mehreren Fällen sowie wegen Raubes und Diebstahls in 26 Fällen zum Tode durch Erschießen verurteilt. Sein Mitthäter, der Soldat Hoffmann, wurde wegen Desertion und einer Reihe Einbrüche und Diebstähle zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Kasparik und sein Spießgeselle, der mittlerweile hingerichtete Decian, hatten im September vorigen Jahres einen tollkühnen Ausbruch aus dem Olmüher Divisionsgefängnis unternommen. Die beiden konnten damals erst nach einer stundenlangen Schießerei, bei der ein Soldat getötet wurde, festgenommen werden.

Sport.

Die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik richtet mit Rücksicht auf die nationale Bedeutung der Olympischen Spiele an alle Kreise des deutschen Volkes die dringende Bitte, durch große und kleine Spenden die Vorbereitungen und Teilnahme der deutschen Leichtathletik in Amsterdam zu sichern. Spenden werden an die Deutsche Sportbehörde für Leichtathletik, München, Romanstr. 67, mit ausdrücklicher Bezeichnung „für den Olympiasfonds“, München, Postkontokto Nr. 31 690 erbeten.

Internationales Reit- und Fahrturnier in Berlin. Die große Frühjahrsveranstaltung des Reit- und Fahrsports begann am Sonnabend im Berliner Sportpalast und wird bis zum 1. April dauern. Die Beteiligung des In- und Auslandes ist die bei den Berliner Veranstaltungen gewöhnlich hervorragende. Im Mittelpunkt der „Deutschen Reiterwoche“ dürften die großen Olympischen Prüfungen stehen, die die ersten Ausscheidungsläufe für Amsterdam bringen. Außerdem zieren eine ganze Anzahl bedeutender Reit- und Sprungübungen das reichhaltige Programm. Der Eröffnungstag war der „Jugend“ vorbehalten, während der Sonntag brillante Leistungen der Stallmeister brachte. Am Montag folgte der „Tag der Robe“ mit einer Prämierung der elegantesten Reiterin. Am nächsten Tage werden die „Rottröde“ eine reizvolle Barforcejagd durch den Sportpalast veranstalten. Weiter sind neben den rein sportlichen Prüfungen noch Darbietungen der Schupo, der Polospieler, der Championate usw. vorgesehen. So wird jeder Tag spannende Kämpfe und ausgezeichnete Leistungen bringen.

Drittenrakter gegen Gipsy Daniels. Der englische Halbschwergewichtmeister Gipsy Daniels lieferte nach seinem überraschenden Siege über Max Schmeling seinen nächsten Kampf in einem deutschen Ring am 31. März in Frankfurt a. M., wo er bekanntlich Schmeling schon in der 1. Runde k.o. setzte. Sein Gegner ist diesmal Ermeister des Drittenracter, der sich in guter Form befindet und auf auszuweisen wird, um durch einen Sieg über den englischen Ringer in den Vordergrund unserer Boxgeschicht zu rücken.

Kleine Nachrichten.

* In einer Bank in Chemnitz wurden einem Raubboten 4000 Mark entwendet. Die beiden Täter konnten nicht schwinden, ehe der Bestohlene den Raub bemerkt hatte.

Mitteldeutscher Rundfunk.

Dienstag, 27. März.

15.00—15.30: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. * 16.30—18.00: Die Familie Bach. Mitwirk.: Käthe Weigel (Gesang), Eduard Wismann (Viola), Alfred Reitmayer (Klavier). Klavierbegleitung: Alfred Simon. * 18.05—18.15: Referendar Hildegard Berthold: Familiengestaltung und gesellschaftsentwicklung. * 19.00: Wettervorhersage und Preisangabe. * 19.15—19.45: Die Ernährung der Pflanzen. Dr. Herm. Ulrich: Der Wasserhaushalt der Pflanzen. * 19.45—20.15: Magim-Gorki-Abend. (Geb. am 14./27. März 1868). Dr. Artur Luther: Magim Gorki. * 20.15: Aus dem Leben. Gustav Hermann (Rezitation). * 21.15: Musik. Volksmusik, ausgeführt von einem Balalaika-Orchester russischer Studenten. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk. * 22.30—24.00: Tanamusik.

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

UNTERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG
OSKAR MEISTER, W. WERDAG & CO.



(55. Fortsetzung.)

„Alle Vollmacht . . . Sie . . . Sie! Vertraue Ihnen alles an.“

Eine Schwäche schien ihn zu überfallen, seine Lider zuckten und schlossen sich. Herr Venbach wollte noch sprechen, doch Karjavari führte ihn hinaus.

Draußen faßte Hallenbach des Inders Rechte und wückte sie ungestüm. Das Brauen zitterte noch in seiner Stimme, als er fragte: „Was wird werden, Karjavari?“

„Ich weiß es nicht, Herr!“ antwortete der Inder traurig. „Es gelang mir, sein Leben wieder zu wecken. Ob es mir über geling, ihn wieder ganz gesund zu lassen, das weiß nur Brahma. Ich erwarte jede Stunde Bruder Karma und den großen Arzt Abade.“

„Ich will glauben, so fest wie ich an Gott glaube, daß Herr Karner wieder gesundet. Wenn ich nur helfen könnte!“

Wieder verging ein Tag.

Der alte Rusiker Cramer saß zusammengesunken im Stuhlfessel.

Er hörte nicht, was seine Enkel ihn fragten. Er dachte nur an Karner.

Und er hörte und sah nicht, daß Hallenbach seine Schwelle überschritt. Er schrak zusammen, als sich eine Hand auf seine Schulter legte.

Dann erkannte er, daß Hallenbach vor ihm stand.

„Herr Cramer,“ sagte Hallenbach mit bebender Stimme, „sehen Sie sich an. Kommen Sie mit. Herr Karner hat sich Ihnen verlangt. Sie sollen ihm spielen.“

„Er lebt?“

„Er lebt!“ sagte Hallenbach in tiefem Ernst.

Da sprang der Alte aus dem Sessel. Kindsfreude war in einem Anflitz. Dann begann es in den zerfurchten Zügen zu arbeiten. Ein kurzes, stoßweises Schluchzen erschütterte ihn.

„Herr Karner . . . lebt! Herr Karner . . . lebt! Wohl ehmal sprach er die Worte vor sich hin. Er war so verwirrt, daß es geraume Zeit dauerte, ehe er sich fertig angezogen hatte.“

Dann nahm er seine beiden Enkelkinder an der Hand und führte sie zu Anne Walthaus.

„Fräulein Anne!“ sagte der alte Rusiker mit zitternder Stimme. „Ich bringe Ihnen meine beiden Enkel! Behalten Sie beide jetzt! Ich . . . ich muß zu . . . Herrn Karner. Er lebt! Ich muß ihm spielen.“

Anne Walthaus antwortete nicht.

Sie starrte dem Alten entgeistert nach, der mit freudigem, glücklichem Gesicht hinausging.

Dann faltete sie die Hände und betete. Und dabei liefen ihr die Tränen der Erlösung über das bleiche Antlitz.

Er lebt! Gott war gütig gewesen.

„Tante, warum weinst Du?“ fragte das kleine Mädchen. „Hat dir der Großpapa wehgetan?“

„Nein, mein Kind!“ Stürmisch zog sie es an sich und küßte es in der überströmenden Freude ihres Herzens. „Weh? Nein, nein! Ich freue mich so! Ich bin so glücklich!“

Am nächsten Tag hatte Anne Walthaus keine Ruhe. Cramer hatte ihr nichts über Karner berichten können, denn er hatte gespielt, ohne ihn zu sehen. Da trieb es sie mit unwillkürlicher Gewalt nach dem Verwaltungsgebäude. In ihrer Seele war immer noch Sorge, und sie hoffte, daß eine Aussprache mit Karner sie befreien würde.

Das Empfangszimmer fand sie wieder wie einst von Menschen gefüllt. Bornehmlich waren es Journalisten, die erwarteten, von dem Generalbevollmächtigten der Werke, von Hallenbach, etwas Genaueres über Karner zu erfahren. Anne wurde sofort vorgelassen.

Sie fand Hallenbach tiefenst vor, zusammen mit dem Sekretär Heinze, der eben Instruktionen von Hallenbach erhielt.

Bei ihrem Eintritt erhob sich Hallenbach und reichte ihr stumm die Hand.

„Die Sorge um unseren Herrn Karner treibt Sie her, Fräulein Anne?“

Hastig nickte das junge Mädchen.

„Nur das! Kann ich ihn sehen . . . und sprechen?“

Traurig schüttelte der Hüne den Kopf. „Nein, es geht nicht. Seien Sie damit zufrieden, daß uns der große Karner erhalten geblieben ist, und wünschen Sie nicht, ihn jetzt zu sehen.“

„Warum nicht, Herr Hallenbach?“ fragte sie voll geheimen Angst.

„Weil . . . Herr Karner gelähmt ist!“ sagte er mit weggedrücktem Gesicht.

Gelähmt! Sie begriff das harte Wort nicht und starrte ihn an in wortlosem Entsetzen.

Hallenbach sah, wie furchtbar seine Eröffnung auf Anne wirkte, und es tat ihm weh, er bereute, daß er es ausgesprochen hatte.

„Fräulein Anne, wir müssen die Zähne zusammenbeißen und stark sein . . . und glauben. Es ist die traurige Wahrheit, was ich Ihnen sagte. Aber wir wollen hoffen, daß Herr Karner bald wieder gesund vor uns steht.“

Sie nickte krampfhaft. Aufschreien hätte sie können in ihrem maßlosen Schmerz, aber sie zwang sich, denn sie sah, wie der hühnenhafte Mann vor ihr litt.

„Sie . . . hoffen . . .?“ fragte sie leise.

„Festens! Herr Karma ist jetzt mit dem indischen Arzt Abade bei ihm. Warten Sie, Fräulein Anne, bis sie zurückkommen. Fragen Sie dann! Ich wage es nicht, denn ich fürchte, sie könnten meine Hoffnung erschlagen. Vielleicht spricht Karma zu Ihnen.“

Anne blickte stumm und atmete auf. Sie setzte sich, während Hallenbach weiter Heinze instruierte.

Noch nie hatte Anne das Warten, Minute um Minute, Stunde um Stunde, so hart empfunden wie an diesem Tage.

Ihr Herz schlug heftig, als nach dreistündigem Warten der Inder Karma mit dem Arzt Abade, einem kleinen vertrockneten Männchen von uraltem Aussehen, in das Zimmer trat.

Karmas Antlitz war unbewegt wie immer, während auf des Arztes Zügen eine gewisse Befriedigung lag.

Auch als Karma das junge Mädchen grüßte, änderte sich sein starres Gesicht nicht.

Anne kämpfte mit sich. Sie wollte fragen, aber das ernste Wesen Karmas ertötete das Wort, den Willen in ihr. Hallenbach sah den Kampf des Mädchens, sah ihren hilfseuchenden Blick. Er nickte ihr aufmunternd zu und verließ plötzlich mit Heinze das Zimmer.

Da faßte sich das Mädchen ein Herz und fragte: „Darf ich . . . Herrn Karner sehen?“

Doch Karma schüttelte den Kopf. „Es geht nicht, Fräulein Walthaus,“ sagte er dann herzlicher, als man es ihm zugetraut hätte.

„Wie geht es ihm, Herr Karma?“

Karma warf dem Arzt einen fragenden Blick zu. Abade nickte.

„Sie brauchen um sein Leben keine Sorge mehr zu haben.“

Anne nickte glücklich, dann aber kam die Angst wieder.

„Und . . . und wird er wieder . . . ganz gesund werden, wie er früher war?“

Wieder fragte Karmas Blick den Arzt, und wieder nickte Abade.

„Es ist anzunehmen, daß Herr Karner seine alte Gesundheit wiedererlangt. Heute ist er noch gelähmt . . . aber Bruder Abade hofft, daß er nach seiner Behandlung bald seine Gliedmaßen wieder gebrauchen kann. Bis zur vollen Genesung . . . wird es vielleicht sehr, sehr lange dauern.“

Da überwältigte die Freude Anne so heftig, daß sie in ein heftiges Schluchzen ausbrach. Sie vermochte nicht, den Tränen Einhalt zu gebieten.

Als sie sich endlich wieder gefaßt hatte, trafen sie die ersten Augen Karmas.

„Sie . . . lieben Bruder Karner?“

Sie erschrak unter dieser Frage, aber sie vermochte nicht zu lügen und stammelte hilflos: „Ich . . . liebe ihn!“

Härter schienen des Inders Züge zu werden.

„Werden Sie stark genug sein, um zu verzichten, Anne Walthaus.“

Sie hörte das Wort wie in halber Betäubung. Hart schlug es an ihr Ohr: Verzichten!

„Das Wort des großen Karners ist noch nicht vollendet. Sie dürfen ihm nicht in den Arm fallen, Anne Walthaus.“

Da richtete das junge Mädchen die leuchtenden Augen auf den Inder und sagte fest: „Ich will ihm dienen! Ich will dienen, damit er sein großes Wort vollende.“

(Fortsetzung folgt.)

2

Tag

Beim
mit
pfen
Kar
wal

Nr.

Mitwo
in
Dippol

Dippol
Kirche
Sonntag
Reichs
eigentlich
sinnlich
Hallen
ten Zeit
der eva
von sich
das Reich
nach eines
Schmiedeb
dete, richti
Volksleben
von ihm
Nach Ein
Michael d
gottesdien
ter Beteil
heit, sonde
delnde —
die Konfir
brachten, d
Kundgebun
des Scheite
die evange
Wort Stre
heutige Ve
nere zu les
sein, das st
liegt die H
gemeinsame

Nus der Heimat

Halbmonats-Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“

Vom alten Bergbau in unserer Weißeritzgegend in den Jahren 1525—1717.

Von Dr. Langer, Freiberg. Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Naundorff		
Auferstehung Jesu Christi	auf der Platte, auf Jobst Wolfers Güthern	1663
Beschert Glück	Kalbsches Forwerd	1589
Creuz	obig Kalbsche Hütte	1544
Catharina	aufn Venus Berge	1659
Drey Bärthe	an Streitberge	1631
Erz Engel	beyn Creuze	1544
Elisabeth	auf Kälbschen Forwerd	1603
Georgen	auf Kälbels Güthern, obign Vogelheerd	1554
Gottes Gabe	Thomas Klugens, an der Saubach	1666
grüne Tanne	obig der Windleithe	1617
Herzog Johann George	gegen der Kupfer Grube	1587
Junge Löwe	auf Kälbels Güthern	1628
Nix Grube	auf Kälbschen Forwerd	1590
Niclaus	allda	1589
Silberne Nagel	Jacob Fuchßens	1622
Vogel Baum	an der Windleithe	1588
Windleithe,		
ober und unter	auf Kälbels	1552
Wallfisch	an Löwenberge, gegen Holundgrunde über	1567
Neu Glücks Stolln	bey Kälbels Hütte	1551
Gottes Gabe	auf Girlichs and. Saubach	1561
Engel Gabriel	Richters	1571
Gnade Gottes	bey der Kupfer Grube	1574
Moriz	bey der Kupfer Grube	1574
Hülffe Gottes	bey ber Kupfer Grube	1574
Mild Hand Gottes	über der Kupfer Grube	1577
Wille Gottes	auf Herrn Barthel Kälbels an der Saubach	1583
Pochstadt	Wolff Bräutigams	1583
Drenfaltigkeit,		
sonst Vogelheerd	aufn Naundorffer Ritterguthe	1621
schwarze Bähr	auf Bünau-(herrschaftl.)Gründen	1631
kleine Löwe	bei der 10. Klüfftgen Straße	1631

die Konfir-
brachten, d
Kundgebun
des Scheite
die evange
Wort Stre
heutige Ve
nere zu ler
sein, das ist
liegt die M
gemeinsame
meinde des
Beethovens
Meistercha
Schmidt; an
jem Abend
Sup. Mich
ziemlich in
waiger Wü
handen. V
Bitte, pünk
rend und n
am Palmse
durch die K
man hofft
Rücksicht n
schrift „Ein
gegriffenen
und gibt da
griff davon
sieht und n
ledigen hat
lich Angens
Gesagte nic
— im Geg
Mithelfer.
gistrator Sc
alle aufzähl
überhau
oft beschrän
Mitglieder),
haus sei.
Er habe be
ihm allerdi
wieder aufg
2000 M.
meindehause
den Antrag
der Mitte
scheinen an
Es ist, als
auch geword
einmal wer
Pfarrer M
reichen, tie
nigstens in
versucht
durch sein
Luthers Ar
Liebste aber
machen zur
arbeit d
Volkes“.
politischer
Wunder na
bereits in
auch in der
flüsse, die b
Reichsschulg
braucht. W
schön, wenn
wird helfen
christliche
aufs Volks
antwortliche

Ober-Cunnersdorff		
Erz Engel	auf Richters an der wilden Weiseriz, Herrn Böhmens Erbguth	1593
Glück auf	ibidem (ebenda)	1714
Pöbel (Niederpöbel)		
Auferstehung Christi	an Culner Gebürge	1550
arme drey Brüder	ben der Kupfer Grube	1587
Bauer Zeche	Jacob Breukfers	1547
Bürger Stolln	hinter des von Menz Zienhütte	1559
Christoph	an Streitberge auf Martin Jedels Zu Raundorff	1569
Dorothea	aufn grüne Walde	1548
Eule, jezo		
Silber Hoffnung	allda	1557
Ewige Seeligkeit	allda	1565
Erlen Stoc	Wolf Bräutigams Wiese, obig der Kälberschen Hütte	1586
Gregorius	aufn grün Walde	1549
guldener Löwe	an grün Walde	1567
glücksel. neu Jahr	allda	1569
Hauß von Sachsen	allda	1549
Himml. Heer	auf des von Bärnstein	1571
Hieronimus	ben der Eule	1572
Hohe Stolln	Wolf Bräutigams (Schmiedebergisch)	1580
Hoffnung Gottes	an Mittelberge (Schmiedebergisch)	1554
Himmelfarth	aufn Löwenberge, an der Saubach	1572
Löwen Mittell	aufn Streitberge	1597
Neu Offenbahrung	da die Straaße auf Ripsdorff gehet, gegen Gottes des von Bärenstein Zienhütte über	1586
Neu beschertes Glück	an Kohlberge, auf Kälbschen Gütthern	1598
Reiche Kieße	grünwalde	1547
Reiche Hand Gottes	auf Bärnsteinischen Gründen	1594
Silbercreuz	unter der Eule in Holze	1597
Seegen Gottes	an Löwenberge	1610
Vicenz Kieß	an grün Walde	1563
Zwey Brüder	auf Bärensteinischen	1594
Münz Stolln	aufn alten Münzhofe	1561
Wildemanns Stolln	ben Kelbels Hütte, an der der Weiseriz	1563
Hülffe Gottes	aufn Silberm Creuzer Gang	1569
Hüttenstadt	Friedrich Kelbels	1557
Pochstadt	auf Bärensteinischen Gründen	1557
Schmiedestadt	ibi	1557
Pochstadt	an der Pöbel	1563
Hüttenstadt	Zur Eule	1584
Mariä Geburth	auf Bärensteinischen Gründen	1616
Neue Fdgr.	hinter Michael Veglers Hauße	1645
Löwenmuth	an Löwen, od. Streitberge, auf Raundorffschen Gründen	1662

Joh
Dob
Gal
Gec
Hül
Mo
Dit
Dff
Rei
Gill
deh
Wil
Joh
Joh
Rot
Neu
See
Fris
neu
gra
Auf
Bef
Bef
Böf
Cre
feste
Geor
Sich
Heil
Joh
Milt
weiß
neue
Poch
Poch
Poch
Poch
besch

Johannes	Casper Tittels	1676
Ober Löwe	in Streitholze	1715
Reichstädt		
Gabe Gottes	Baltin Hennens	1559
Georgen	Peter Kleppels und Martin Strehls	1583
Hülffe Gottes ¹⁾	Christoph Strahlens und George Schmiedens	1631
Morgenstern	hintern Schaaf Hofe	1586
Osterlamm	Schmiedens	1606
Offenbahrung Christi	allda	1621
Reiche Löwe	auf Urban Rupels (?)	1559
Silber Spath	unter der Gemeinde	1558
deßen quergang	allda	1559
Wils Gott, so hauen wir Zwitter	aufn Herrschaftl. Forwerd	1578
Johannes	ibidem	1589
Johannes, gegen Trom Rothmann,	allda	1589
jezo Morgenröthe	bend. Schäfferen	1663
Neue Schurff	Peter Eiserichs (?)	1665
Seegen Gottes	auf Herrschaftl. Güttern, unter der Stollwieße	1705
Frische Glücke	ibi	1712
neu beschert Glüd	Christoph Klepschens	1714
Ruppendorff		
graue Mann	—	1561
Sadisdorff		
Auferstehung Christi	auf Richters	1572
Bescherte Glüd	unter der Kupfer Gruben Guthauß	1544
Bescherte Glüd	Martins, unter Pfarherrn Guthe	1608
Böse Frau	Hans Ehrlich's Guthe	1631
Creuß	gegen der Windleithe, auf Hans Wannel (?) Borgens Guthe	1580
feste Burgf	beyn Creuß, ibi	1585
Georgen	Barthel Oppels	1573
Hirsch Grube	auf der Gemeinde	1537
Heil. Geist	Donat Fleischers, an Venus Berge	1562
Johannes	übern Dorffe naus	1588
Mild Hand Gottes	Jacob Hennens	1549
weiße Frau	auf Richters Guthe, Jacob Hartmanns	1591
neue Glücke	auf Richters	1563
Pochstadt	unterm Stolln Mundloch	1561
Pochstadt	unterm Creuß	1602
Pochstadt	Andreas Richters und Martin Köhlers	1602
Pochstadt	Zum bescherten Glücke	1614
beschert und gute Glüd	Paul Martins	1631

¹⁾ im Hofbusche.

Schönfeldt		
Christoph	auf Jacob und Mä. Lehmanns	1656
Schmiedeberg		
Bescherte Glücke	in Milch Grunde	1563
Barbara	auf Hangen von Bärnsteins	1583
Christoph	an Mittel jezo Brandberge	1554
drey Brüder	an Mittelberge	1554
drey Beergen		
(Boorgen?)	allda	1554
Dorothea	allda beyn Göpel	1571
Eichhorn	aufn weiten Felde	1594
milde Hand Gottes	aufn hohe Haue	1620
Rahmen Jesu	an Mittelberge	1545
neue Jahr	in Schmiedeberge	1621
Reynhanns Zeche	an Mittelberge	1557
vertrau Gott	in Schmiedeberge	1580
Wolfgang	an Mittelberge	1550
Seil 3.faltigkeit Stolln	an Mittelberge	1598
Poststadt	an Mittelberge, hintern 3. Brüdern	1567
	unter Mag. Knollens Schleiffwerd	1562
Poststadt	Zwischen Algen Heynens und Bernhardts	
	Engelhardts Postwerd	1573
Himml. Heer	an Mittelberge	1631
walts Gott	auf Jacob Zwingers (?) beyn neuen	
	Gottes Ader	1708
Gottes Seegen	aufn weiten Felde	1714
Wenzel andrer Stolln	an Mittelberge	1526
Thelersberg ²⁾		
Fabian Sebastian	an Berge	1560
Gottes Gabe	allda	1561
Hülffe Gottes	allda	1557
Johannes	auf Churfürstl. Gründen	1583
Himml. Heer	auf Churfürstl. Gehölze	1663

²⁾ auf Hückendorfer Refier.